Donnerstag, den 13. Oktober 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 283. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Jugend und Demokratie.

Friedrich Adlers Rede auf dem Kongreß der Jugend-Internationale.

Auf dem Kongreß der sozialistischen Jugendinternationale, der gegenwärtig in Prag tagt, kam als erster der Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale Dr. Friedrich Adler zu Worte, der in einem ausführlichen Referat die Situation der sozialistischen Bewegung zu den Problemen der Demokratie und den Auswirkungen der Krise darlegte. Friedrich Adler sagte u. a.:

Die Probleme, vor denen wir stehen, sind in ihrer Mannigfaltigkeit dadurch charakterisiert, daß wir fünf Gruppen von Ländern unterscheiden können, die fünf Gruppen von Problemen darstellen. Wir haben einerseits die Länder mit gefestigter Demokratie, jene Gruppe von Ländern, die wir als westliche Länder zu bezeichnen gewohnt waren. Das ist Frankreich und England in erster Linie, aber es gehören hierzu auch die skandinavischen Länder. Die zweite sind die faschistischen Länder, in denen sich der Faschismus wirklich durchgesetzt hat, als dessen traurigsten Repräsentanten wir Italien nehmen. Dann kommt eine dritte Gruppe von Ländern, deren Repräsentant Deutschland ist, wo der Faschismus im Fortschreiten begriffen ist, um die Macht kämpft, ohne sie errungen zu haben, wo sich die Demokratie in einem schweren Verteidigungskampf gegen den Faschismus befindet. Wir haben dann den vierten großen Komplex, charakterisiert durch den Namen Sowjetrußland, wo eine Diktatur besteht, die unter bolschewistischer Herrschaft aufgerichtet ist. Endlich haben wir die fünfte Gruppe, die entfernteste für uns, aber keineswegs die unwichtigste, das sind jene überseeischen Länder, in denen noch keine Selbstregierung der Arbeiterklasse oder des Volkes überhaupt besteht, die kolonialen oder halbkolonialen Charakter haben.

Das wichtigste Problem in der Gegenwart, das unsere Genossen in allen Ländern bewegt, ist die Frage: Wie steht es mit der Demokratie in Deutschland?

Bei den letzten Reichstagswahlen in Deutschland hat sich auf vollkommen demokratischer Basis die Mehrheit des Volkes gegen die Demokratie und für die Diktatur ausgesprochen. Die Lage, in der sich Deutschland befindet, ist nun die, daß eine Mehrheit für die Diktatur vorhanden ist und nur deshalb nicht zum vollen wirklichen Ausdruck kommt, weil sie nicht einig ist, was sich klassenmäßig darin äußert, daß die Hitlerianer eine plebejische Diktatur haben wollen, während die anderen Schleicher und die Generäle eine aristokratische Diktatur haben wollen, eine Rückkehr zum Junkerregiment und zum alten Deutschland in voller Form und daß schließlich die Partei, die den Ausschlag gibt, die Kommunisten, eine bolschewistische Diktatur in Deutschland zu erringen wünscht. Es bleibt eine der erschütternsten Tatsachen, die wir erlebt haben, daß es geschehen ist, daß die Mehrheit eines Volkes unter Gebrauch der demokratischen Rechte sich für die Diktatur entschieden hat.

Die Erfahrung, die Deutschland uns gegenwärtig bietet, zeigt, daß das Volk für den Sozialismus nicht reif ist, der ein Klasseninteresse der Arbeiter und einen großen Grad der Aufklärung bedarf, sondern weil es uns zeigt, daß das Volk für die Demokratie noch nicht reif ist. Diese Erkenntnis hat nun bewirkt, daß eine neue Welle der Erschütterung des Vertrauens zur Demokratie durch die Arbeiterschaft der verschiedenen Länder geht.

Die erste Folge dieses Erlebnisses ist, daß die Kommunisten vor uns hintreten und sagen: Wir haben es immer gesagt, die Demokratie ist kein Weg zum Sozialismus, die Demokratie kann zum Faschismus führen, wir haben recht behalten. Dann kommen andere und sagen: Was da geschehen ist, sind die Fehler, die die Sozialdemokratie gemacht hat. Ich möchte zunächst sagen: Das kommunistische Argument „Wir haben recht, der demokratische Weg ist kein Weg zum Sozialismus" wird wohl von vornherein durch die Tatsache widerlegt, daß es einen Block von demokratischen Ländern mit alter Demokratie gibt. Wahr ist, daß ein großer Teil des deutschen Volkes und der übrigen Welt nach dem Kriege die Hoffnung hatte: Wenn man die Demokratie in Deutschland in den Sattel setzt, so wird sie ohne weiteres reiten können und automatisch den Anschluß Deutschlands, Mitteleuropas, an den Block der demokratischen Länder erreichen. Aber die Ueberlegung, daß es so automatisch gehen werde, hat sich als falsch erwiesen. Wir haben gesehen, daß diese Länder, die nun seit 14 Jahren, seit dem Zusammenbruch im November 1918, zur Demokratie übergegangen sind, noch sehr starke Kräfte des alten Obrigkeitsstaates übrig haben und daß die Erziehung zur Demokratie sich keineswegs immer so leicht nachtragen läßt, daß ein Teil der Sklavengesinnung, die der alte Obrigkeitsstaat den Völkern planmäßig anerzogen hat, erhalten geblieben ist und in dem Moment zum Vorschein kommt, wo die Lage wieder anders wird.

Die Länder, in denen nach dem Weltkriege die Demokratie zum Durchbruch gekommen ist, sind also noch keineswegs stabil und wir haben noch mit Gefahren in der Zukunft, mit Reaktionen zu rechnen. Wer das klassische Schulbeispiel der französischen Revolution seit 1789 studiert, weiß, daß auch diese vorbildliche bürgerliche Revolution zunächst auf lange Zeit hinaus das Bild der Instabilität geboten hat, daß es nicht ein Jahrzehnt, sondern viele Jahrzehnte gebraucht hat, bis die Demokratie in Frankreich festen Boden gefaßt hat. So sehen wir, daß das, was wir in Deutschland erleben, keineswegs als prinzipielle Entscheidung dafür aufgefaßt werden darf, wie wir uns den Weg zum Sozialismus vorstellen, daß aus den Erfahrungen in Deutschland der Schluß: Ja, nur der kommu-

Vor den Londoner Besprechungen

Ministerpräsident Herriot in London eingetroffen.

Paris, 12. Oktober. **Ministerpräsident Herriot ist heute nachmittag in Begleitung seines Kabinettschefs nach London abgereist.** Zuvor hatte sich noch der Ministerrat mit Fragen, die durch die Abrüstungskonferenz aufgerollt sind, beschäftigt.

London, 13. Oktober. Ministerpräsident Herriot ist in London planmäßig um Mitternacht auf Donnerstag in London eingetroffen. Er wurde vom Ministerpräsidenten Macdonald und Außenminister Simon empfangen.

Die erste Besprechung ist für Donnerstag vormittag festgesetzt worden.

Macdonald hat für ihn ein Frühstück in der Downingstreet und der Außenminister ein Festessen am Abend vorgesehen.

Ueber die Haltung, die von den englischen Ministern beiden bevorstehenden Verhandlungen eingenommen wird, wird an zuständiger Stelle erklärt, England habe sich in keiner Weise irgend jemandem gegenüber verpflichtet. Auch sei es nicht zutreffend, daß die englischen Minister einen neuen Plan zur Hand hätten, der Herriot vorgelegt werden solle. Wenn jedoch der französische Ministerpräsident seine französischen Pläne zur Kenntnis der englischen Minister bringen wolle, so würde er sicherlich mit großem Interesse angehört werden.

Bei einem Empfang der internationalen Journalistenvereinigung, deren Kongreß am Mittwoch eröffnet wurde, sprach der englische Außenminister Sir John Simon. Er brachte den festen Willen der englischen Regierung zum Ausdruck, die Abrüstungsfrage zu einer alle Teile befriedigenden Lösung zu bringen, sobald es keinen Unterschied mache, ob diese Lösung in Genf oder in London gefunden würde.

Die „Times" gibt die Stimmung in der englischen öffentlichen Meinung wieder: In gewissem Sinne unterstütze die englische öffentliche Meinung den deutschen Anspruch auf „Gleichberechtigung der Stellung" (status), was natürlich etwas ganz anderes als „Gleichheit der Rüstungen" sei. Sie halte eine wirksame Zusammenarbeit für ausgeschlossen, so lange eine Partei im Zustande der Minderwertigkeit gehalten und Sondergrundsätzen unterworfen sei. Aber sie habe keine Sympathie für die jüngsten deutschen Bekenntnisse zum Militarismus. Sie vertrete die Ansicht, daß die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichstellung auf der Grundlage einer Herabminderung und nicht einer Vermehrung der Rüstungen erfolgen müsse. Sie lehne alle einseitigen Verpflichtungen und vor allem alle besonderen militärischen Bündnisse ab, die nach ihrer Ueberzeugung viel eher Gefahren erzeugten als sie verhüteten.

Frankreich will Sicherung durch Amerika

Washington, 12. Oktober. Am Mittwoch nachmittag unternahm der französische Botschafter beim amerikanischen Staatspräsidenten im Weißen Hause einen offiziellen Schritt, indem er hinwies, daß **Frankreich keinem Abrüstungsabkommen zustimmen werde, wenn Frankreich nicht zuvor mit Amerika ein Garantieabkommen abgeschlossen haben werde.**

Die lahmgelegte Abrüstungskonferenz.

Genf, 12. Oktober. Das sogenannte engere Büro der Abrüstungskonferenz, dem lediglich Henderson, Politis, Benesch und Drummond angehören, trat am Mittwoch zu einer geheimen Beratung über das weitere Arbeitsprogramm der Konferenz zusammen.

Ueber diese Sitzung wird ausnahmsweise eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt, Henderson habe seine Kollegen von der Mitteilung des deutschen Außenministers unterrichtet, wonach dieser nicht zur Erörterung der gegenwärtigen Lage nach Genf kommen könne, da die deutsche Regierung soeben die Einladung der englischen Regierung für einen Zusammentritt der vier Mächte in London angenommen habe. In der Mitteilung heißt es ferner, daß die französische Abordnung Henderson mitgeteilt habe, ein französischer Plan sei in Ausarbeitung, der die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte. Die Ausarbeitung dieses Planes würde jedoch noch zwei Wochen in Anspruch nehmen, bevor der Plan dem Büro der Konferenz vorgelegt werden könne.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird am Donnerstag einen Meinungsaustausch mit den Mitgliedern des Büros der Abrüstungskonferenz über den Stand der Arbeiten und ihre Fortführung haben.

Die morgige nichtöffentliche Sitzung trägt inoffiziellen Charakter. Man nimmt an, daß eine regelrechte Bürositzung kaum vor Ende dieses Monats stattfinden wird.

Drei Auswege in der Abrüstungsfrage.

London, 12. Oktober. Die „Times" veröffentlicht ein längeres Schreiben zur Abrüstungsfrage, das von vielen bekannten Persönlichkeiten des britischen öffentlichen Lebens unterzeichnet ist, unter anderen von Lord Cecil, Lloyd George. Lord Grey und Sir Walter Layton. In dem Schreiben wird gesagt, daß an der moralischen Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung kein Zweifel bestehe. Bei der gegenwärtigen Lage seien nur drei Auswege möglich, entweder derartig weitgehende Abrüstung, daß die Welt und die gemäßigteren Kreise in Deutschland befriedigt sind, oder ein einseitiges Vorgehen Deutschlands. Die Unterzeichner des Briefes sprechen sich entschieden für das erste Verfahren aus, für das Präsident Hoover und Mussolini mit ihren Vorschlägen eine Grundlage gegeben hätten.

Reichsaußenminister geht nicht nach Genf

Genf, 12. Oktober. Reichsaußenminister v. Neurath hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz die Frage, ob er in der nächsten Zeit nach Genf kommen werde, geantwortet, daß die Reichsregierung inzwischen eine Einladung der englischen Regierung nach London erhalten und angenommen habe. Unter diesen Umständen ist es dem Reichsaußenminister nicht möglich, anders zu disponieren.

nistische Weg ist der richtige, nach meiner Meinung vollständig verfehlt und historisch schief ist, daß er außer acht läßt jenen großen Block demokratischer Länder, die tatsächlich bestehen und in denen der Gedanke, auf dem Wege der Diktatur zum Sozialismus zu kommen, ein phantastischer, utopischer und lächerlicher ist. Es gibt Länder, in denen die Arbeiterklasse stetig von Position zu Position vorrückt, wo der Gedanke der Eroberung der Mehrheit durch die Arbeiterklasse durchaus nicht in weiter, unerreichter Ferne liegt.

Wesentlich ist nun, was unsere eigenen Parteien getan haben und tun sollen. Und da will ich zurückgehen auf jene Zeit der Hamburger Einigung unserer Internationale, auf das Jahr 1923. Ein Zeitraum von neun Jahren ist, historisch gesehen, eine kleine Spanne Zeit. Aber es war faktisch, wer es miterlebt hat, eine Zeit ungeheuerlicher Arbeit und des Fortschritts unserer Organisation. Diese Hamburger Einigung der sozialistischen Arbeiterinternationale war mit klarem Bewußtsein gemacht als eine organisatorische Einigung. Das heißt, wir haben in jener Zeit gesagt, bei allen komplizierten, prinzipiellen Differenzen, die bestehen, können wir uns nicht im Moment der Einigung mit der Lösung aller theoretischen Probleme befassen, wir müssen sie zurückstellen, denn es besteht ein Notstand, die Not, die uns zu gemeinsamer Aktion zwingt, die vor allem ermöglicht werden muß durch gemeinsame Organisation. Die gemeinsame Theorie kann erst später in dieser Organisation erwachsen, sie kann nicht die Voraussetzung unserer organisatorischen Einigung sein. Und so haben wir in Hamburg die Einigung vollzogen. Heute aber ist die Zeit gekommen, und der Beschluß unseres Büros der Sozialistischen Arbeiterinternationale sagt es: Heute ist der Moment gekommen, wo wir über diese Probleme diskutieren müssen, wo wir zu den Grundfragen zurückkehren müssen. Heute sind wir organisatorisch stark genug, um es uns leisten zu können, zu diskutieren, wozu wir in Hamburg weder Kraft, noch die Zeit gehabt hätten.

Das, was mir nun an unserer Aufgabe das Wesentliche erscheint, ist, daß wir jenen Weg zu finden suchen, jenen Weg, der jene Mannigfaltigkeit der Bedingungen, jene verschiedenen Möglichkeiten bietet, die schon charakterisiert sind durch die fünf Gruppen von Ländern, von denen ich gesprochen habe. In Deutschland ist nach dem Umsturz nicht genügend beachtet worden, daß es auf die wahren Machtfaktoren ankommt, daß man sich vielmehr mit dem Stück Papier, auf dem die Weimarer Verfassung geschrieben stand, begnügt. Man hat an die Lassallesche Lehre vergessen, daß ein Stück der wahren Verfassung auch die Waffen im Staate sind, daß die Reichswehr, die man der alten Generalität überlassen hat, auch ein Stück Verfassung ist und heute leider das maßgebende Stück der Verfassung in Deutschland geworden ist und daß alles andere gegenüber dieser Tatsache in den Hintergrund tritt.

Die Abkehr von der Demokratie ist der Ausfluß eines Schwächezustandes der Arbeiterklasse. Sie ist keineswegs darin begründet, daß die Arbeiterklasse so stark ist, daß sie nur auf revolutionären Wegen zum Ziele kommt, sondern es ist ein Ausfluß der Tatsache, daß wir noch eine Minderheit sind, noch nicht vorwärts können. Wir sind genötigt, langsame, schwere Schritte zu machen, und daraus erfließt einer der Quellen, die dahin führen, daß die Arbeiterschaft ungeduldig wird und sagt: Wenn es nicht so auf dem langsamen Wege geht, dann muß es auf einem schnelleren Wege gehen. Wir wissen, der Weg in die Demokratie erfordert Selbstbeherrschung und Opfermut in ganz anderen Formen, als der Massenkampf, der zur Eroberung der Demokratie zu führen gewesen ist.

Der entscheidende Unterschied in der ganzen Arbeiterbewegung zwischen Kommunisten und Sozialisten liegt, nach meiner Meinung, in der Bewertung der Massen, in dem Glauben an die Massen. Wir Sozialisten glauben an die Massen, die sich selbst leiten, sich selbst entwickeln, die ihr Schicksal in Selbstbestimmung regeln. Wir glauben an die Demokratie in der Arbeiterklasse, an die Demokratie in der Partei. Uns gegenüber steht eine Welt, die den Glauben an den Führer hat und dieser Glaube an den Führer ist das Band, das Kommunisten und Faschisten mit einander verbindet. Die Spaltung, in der wir uns befinden, besteht darin, daß wir das Vertrauen haben, daß trotz aller Verblendungen, die die Massen ergreifen mögen, unser Weg zum Sozialismus nur der sein kann, daß wir die Massen erziehen zu bewußten Sozialisten, daß die Partei als Ganzes und die Arbeiterklasse als Ganzes ihr Schicksal zu entscheiden hat. Und das ist die wahre Tragik dessen, was in Deutschland geschehen ist, daß durch die Entwicklung der letzten Zeit der Glaube an die Massen einen schweren Stoß erhalten hat. Gleichzeitig ist der Glaube an die Führer gestiegen, der Glaube der Faschisten an irgendeinen Mussolini, der Glaube der Bolschewisten an die Berufsrevolutionäre, jene kleine Gruppe, die das Schicksal der wankelmütigen Massen drakonisch zu lenken hat. Wir, Genossen, wir glauben trotz aller Schwierigkeiten der Zeit an die Siegkraft unserer Ideen, wir glauben daran, daß die Siegkraft unserer Ideen so stark ist, daß sie die Massen erfassen muß, daß die Theorie, wie Marx es sagte, zur Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift. Wir wollen die Massen nicht übertölpeln mit irgendwelchen Manövern, wir wollen sie erziehen zum Verständnis ihrer Aufgabe, zum Bewußtsein ihrer Pflicht, wir wollen die Massen ergreifen, wir sehen in jenen Massen den wahren Faktor, der die Entscheidung in den großen Kämpfen des Sozialismus bringen wird, zu dem wir schreiten müssen auf unserem Wege, dem Wege der Demokratie!

Bezüglich der Einheitsfront mit den Kommunisten sagte Friedrich Adler in seinem Schlußwort, daß „wir (die Sozialisten) zur Einheit bereit sein müssen, daß wir die Voraussetzungen der Einheit erarbeiten müssen, daß wir aber wissen, daß das wirkliche Hindernis der Arbeit nicht bei uns, sondern heute leider noch bei den anderen liegt, daß eine Einheit nur hergestellt werden kann, wenn sie im guten Glauben von allen Seiten erstrebt wird, daß die Voraussetzung für die Einheit in der Herstellung dieses guten Glaubens in der Arbeiterbewegung zu schaffen ist.

Das ist ein großes Problem, über das wir in Zukunft noch sehr viel zu sprechen haben werden, aber ich gehöre zu jenen, die glauben, daß die großen Tatsachen und Erlebnisse der Wirtschaftskrise und der Erschütterung des Kapitalismus auf der anderen Seite das Bewußtsein der Verantwortung für das wecken müssen und werden, was das Proletariat erlebt.

Unsere Zukunft, an der wir arbeiten, besteht in der Hoffnung, daß sich das Proletariat in seiner Gesamtheit zu dieser Einigung wirklich erheben kann.

Niemand von uns wird meinen, daß die Voraussetzungen dafür heute schon gegeben sind, daß heute schon alles da ist, und wir nur auf irgendein Manöver der anderen hineinzufallen brauchen, um die Einheit zu verwirklichen.

Wir sind zur ehrlichen Einheitsfront bereit, die im guten Glauben gemacht wird, daß das Proletariat als volle geschlossene Masse, als organisierte Einheit auftreten soll."

Arbeitslose bauen Barrikaden.

Schwere Arbeitslosenunruhen in England.

London, 12. Oktober. In Belfast kam es in der Nacht zum Mittwoch trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei zu schwersten Arbeitslosenunruhen. Bei den Zusammenstößen zwischen der Polizei und Arbeitslosen wurde ein Mann durch eine Kugel getötet und über 50 teilweise schwer verwundet. Zwei von Kugeln getroffene Unruhestifter liegen im Sterben. 36 Arbeitslose wurden verhaftet.

2000 Polizisten standen etwa 15 000 teilweise mit Schußwaffen ausgerüsteten Arbeitslosen gegenüber. Diese griffen die Polizei überall rücksichtslos mit Steinen, Flaschen und anderen Wurfgeschossen an, schossen nach Einbruch der Dunkelheit scharf aus den Fenstern, errichteten Barrikaden auf den Straßen, plünderten viele Geschäfte, hielten den gesamten Verkehr auf und legten Großfeuer an. Zum Barrikadenbau wurden Wasserrohre benutzt, die zum Einbau auf der Straße lagen. Es kam zu regelrechten Massenangriffen auf die Polizei, an denen sich auch Frauen beteiligten. Ein Schutzmann wurde von 6 bewaffneten Unruhestiftern angehalten und seiner Waffen und der Munition beraubt. An einigen Stellen hoben die Arbeitslosen Schützengräben aus, in denen sie sich verschanzten. Schließlich mußte der ganze Straßenbahn- und Autobusverkehr eingestellt werden. Nach Einbruch der Dunkelheit zogen mehrere Polizeikolonnen mit aufgepflanztem Bajonett im Scheinwerferlicht durch die Straßen und trieben die Ansammlungen auseinander. Die Polizei durchfuhr dann die Straßen dauernd mit Panzer- und Maschinengewehrwagen. Teilweise führte die Polizei auf Wagen eiserne Käfige mit sich, in die die Verhafteten eingesperrt wurden. Sie wurden aus mehreren Häusern beschossen, wobei einige Polizisten verwundet wurden. Zur Löschung der von den Arbeitslosen angelegten Brände mußte die gesamte Feuerwehr aufgeboten werden. Um 23 Uhr trat die Verordnung in Kraft, wonach kein Einwohner mehr ohne besondere Erlaubnis seine Wohnung verlassen durfte. Erst in den Morgenstunden des Mittwoch konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Am Mittwoch kam es wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Polizei. Die Polizei sperrte die Straßen mit Kraftwagen ab, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Polizei war mehreremal gezwungen, ihre Waffen in die Luft abzuführen oder mit dem Gummiknüppel vorzugehen.

Die Arbeitslosen rotteten sich zu Hunderten zusammen, errichteten Barrikaden und griffen die Polizisten mit Steinen an. Verschiedentlich wurden aus dem Hinterhalt Schüsse abgegeben, wodurch meist Unbeteiligte verletzt wurden. Insgesamt nahm die Polizei etwa 80 Verhaftungen vor.

Am Mittwoch nachmittag fanden zwei Vermittlungskonferenzen zwischen den Vertretern der Arbeitslosen und dem Innenministerium sowie dem Bürgermeister von Belfast statt. Die Arbeitslosen fordern die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf die in England bestehenden Sätze. Von den 415 000 Einwohnern von Belfast sind etwa 100 000 arbeitslos.

Pilsudski geht in Urlaub?

Sejmeinberufung am 20. Oktober?

In Warschauer politischen Kreisen verlautet, Marschall Pilsudski trage sich mit der Absicht, für die Dauer der Parlamentssession in Erholungsurlaub (!) zu gehen.

Die Sejmeinberufung wird wahrscheinlich am 20. bzw. 21. Oktober erfolgen. Die Regierung ist zurzeit bemüht, das Defizit im Budgetvoranschlag auf irgend welche Weise zu decken.

In Sachen der Volkszählung.

Gestern wurde der Generalkommissar für die Volkszählung, Rajmund Bulawski, seines Amtes wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten bei der Zusammenstellung der Ergebnisse der letzten Volkszählung enthoben. Für dieses Amt wurde Prof. Jerzy Heinrych ernannt.

Es wäre interessant zu erfahren, welche Art Unregelmäßigkeiten festgestellt wurden!

Volksbundführer Ulitz — Ehrendoktor.

Der deutsche Minderheitenführer in Oberschlesien, Otto Ulitz, Leiter des Volksbundes, wurde zum Ehrendoktor von der Breslauer Universität ernannt. In der Ehrenurkunde heißt es, Ulitz habe die Grundrechte seines Volkstums viele Jahre entschieden und tapfer verteidigt und außerdem in hohem Maße zur Begründung eines Minderheitenrechtes beigetragen.

„Französisch-rumänische Einigkeit."

Der Streit in Sachen des rumänisch-russischen Paktes.

Paris, 12. Oktober. Die französischen Morgenblätter stellen mit Befriedigung fest, daß die Unterredung zwischen Herriot und Titulescu, die am Mittwoch fortgesetzt wird, die zwischen Bukarest und Paris entstandenen Mißverständnisse völlig geklärt haben, so daß die französisch-rumänische Einigkeit wieder hergestellt sei. Das Mißverständnis, nach dem Frankreich Rumänien zu einem Pakt mit Rußland veranlassen wollte, oder daß Rumänien sich der Inkraftsetzung des polnisch-russischen und dem Abschluß des französisch-russischen Nichtangriffsvertrages widersetze, wenn beide Abkommen das Bündnis zwischen Polen, Rumänien und Frankreich fortbestehen lassen, sei beseitigt. Titulescu habe Herriot ferner auseinandergesetzt, daß Rumänien zu einem Nichtangriffsvertrag mit Rußland bereit sei, wenn darin dem Kellogg-Vertrag und dem Vertrage von 1920 über Bessarabien Rechnung getragen würde.

Bukarest, 12. Oktober. Anläßlich der Pariser Berichte über eine Einigung Titulescus mit Herriot in **Paris erklärt die rumänische Regierung, daß Titulescus Aeußerungen nicht bindend seien, da die Regierung fest auf ihrem bisherigen Standpunkt verharre. Bindende Beschlüsse könne nur die rumänische Regierung in ihrer Gesamtheit fassen.**

Keine Auflösung des Danziger Volkstages

Danzig, 12. Oktober. Der nationalsozialistisch-kommunistische Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages ist mit 46 gegen 15 Stimmen abgelehnt worden.

Redeverbot für Barbusse.

Berlin, 12. Oktober. Das preußische Innenministerium hat das Auftreten des berühmten französischen Schriftstellers Henry Barbusse in einer vom Komitee gegen den imperialistischen Krieg geplanten Versammlung verboten. Daraufhin wurde die Versammlung abgesagt. — Schöne Freiheitsverhältnisse sind doch im Deutschland der Barone!

Nazi-Unruhen in Altona.

Altona, 12. Oktober. Am Dienstag kam es in Altona zu Ruhestörungen, die zur Festnahme von 37 Personen, zum größten Teil Jugendliche, führten. Als mehrere Polizeibeamte in der Karl Theodor-Straße herumstehende Leute nach Waffen durchsuchten, wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Aus der Menge wurde auch ein Schuß abgegeben. Polizeiverstärkungen nahmen Absperrungen vor, worauf die Angreifer, bei denen es sich größtenteils um uniformierte SA.-Leute handelte, weiter nach Waffen durchsucht wurden. Die Suche blieb ergebnislos. Auf der Straße wurden Zaunlatten, eine Schreckschußpistole und viele Steine gefunden. An mehreren Stellen war das Pflaster aufgerissen worden. In den umliegenden Häusern sind Fensterscheiben zertrümmert worden. — Und seinerzeit hat doch die Reichsregierung Papen wegen kommunistischer Unruhen in Altona die preußische Regierung Braun durch einen Reichskommissar ersetzt! Wo ist also die Ruhe und Sicherheit?

Engländerin in Charbin ermordet.

Zwei Russen, die Schutz leisteten, verwundet.

In Charbin wurde die Engländerin Woodrow, die Frau des ersten Prokuristen der britisch-amerikanischen Tabakgesellschaft, von vier Straßenräubern ermordet. Ein Versuch der Banditen, die drei Kinder der Getöteten zu entführen, mißlang infolge des mutigen Eingreifens von zwei Russen, die beide von den Räubern durch Revolverschüsse schwer verletzt wurden. Schutzleute nahmen schließlich die Verfolgung auf und töteten zwei Banditen.

Tagesneuigkeiten.

Von der Verwaltungssitzung des polnischen Städteverbandes.

Vorgestern fand in Warschau eine Sitzung der Verwaltung des Verbandes der polnischen Städte statt, an der als Vertreter der Stadt Lodz Stadtpräsident Br. Ziemiencki, Vizestadtpräsident St. Rapalski und Schöffe A. Joel teilnahmen. In der Sitzung wurden u. a. Ergänzungswahlen in das Präsidium des Städteverbandes vorgenommen, in das als Vertreter unserer Stadt Stadtpräsident Br. Ziemiencki und als Vertreter der Stadt Lemberg Stadtpräsident Drojanowski gewählt wurden. Außerdem vertritt Stadtpräsident Ziemiencki unsere Stadt im Staatlichen Selbstverwaltungsrat. Es wurde beschlossen, die für Januar 1933 geplante Tagung des polnischen Städteverbandes nicht abzuhalten und das Büro zu ermächtigen, die Teilnahme des polnischen Städteverbandes an der Chicagoer Weltausstellung im kommenden Jahre zu beantragen. Die im Zusammenhang mit der Londoner internationalen Städtetagung vom Vizestadtpräsidenten Rapalski verfaßte Broschüre über diese Tagung empfiehlt der Verband den Städten zur Verbreitung, da sie sehr wichtige Selbstverwaltungsfragen behandelt und eine stattliche Menge statistischen Materials aufweist.

Bei der Besprechung der Angelegenheit der Uebernahme der Steuerexekutionen durch den Staat wurde festgestellt, daß alle Städte besondere Steuerinkassenten anstellen mußten, während der Staat nur einen geringen Teil der entlassenen Steuersequestratoren in seinen Dienst übernommen hat. Im weiteren Verlauf wurde das Projekt der Regierungsverordnung über die Kürzung der Verwaltungsausgaben der Städte besprochen, die ihre Budgets für das kommende Jahr um 20—25 Prozent im Verhältnis zum Budget des Jahres 1930-31 werden kürzen müssen. Gleichzeitig gelang das Gesetzesprojekt der Regierung über die Pfändung von Selbstverwaltungen zur Besprechung, laut dem die Exekutoren vor der Beschlagnahme des Städteeigentums sich erst mit den Aufsichtsbehörden werden verständigen müssen.

Zum Schluß wurde noch die Angelegenheit der beabsichtigten Einführung einer allgemeinen Bürgersteuer zugunsten der Selbstverwaltungen behandelt.

Konferenz im Arbeitsinspektorat.

Im Arbeitsinspektorat fand gestern eine Konferenz wegen des Zwists bei Herszenberg und Halberstadt, 1. Mai-Allee 121, statt. Der Firmenvertreter erklärte, daß die Firma die Hälfte Weber und ein Drittel Spinner entlassen wolle, während die Arbeiter Entlassungen nicht zulassen wollen und verlangen, daß alle Arbeiter eine halbe Woche hindurch beschäftigt werden. Da der Firmenvertreter keine Vollmachten hatte, findet morgen noch eine Konferenz statt. (p)

Um 40 Millionen Zentner Kartoffeln weniger geerntet.

Wie aus den Kreisen der Landwirtschaftsorganisationen mitgeteilt wird, sind im vorigen Jahre in ganz Polen mehr als 300 Millionen Zentner Kartoffeln geerntet worden. In diesem Jahr ist das Ergebnis erheblich geringer. Den bisherigen Berechnungen zufolge sind um 40 Millionen Zentner Kartoffeln weniger geerntet worden. Dies wurde vor allem durch die Trockenheit bewirkt, die im August und September herrschte. Die in einzelnen Gegenden aufgetretenen Kartoffelepidemien hatten auf das Ernteergebnis keinen nennenswerten Einfluß. Verhältnismäßig am besten abgeschnitten hat die Lodzer Wojewodschaft. Wenn die Trockenheit einerseits einen ungünstigen Einfluß auf die Kartoffeln hatte, so kam sie anderseits dem Getreide zugute, das im allgemeinen sehr gut eingeerntet wurde. (p)

Registrierung des Jahrgangs 1912.

Heute haben sich im Militärbüro in der Zawadzkastraße die jungen Männer des Jahrganges 1912 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben C, D, E beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 8. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben K bis M beginnen.

Morgen müssen sich diejenigen jungen Männer melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben F, G beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 8. Kommissariats, deren Namen mit den Buchstaben N bis R beginnen. (p)

Keine weitere Tabakpreisermäßigung.

Im Zusammenhang mit der Preisermäßigung für einige Tabak- und Zigarettensorten ist das Gerücht entstanden, daß eine weitere Ermäßigung anderer Sorten in Aussicht stehe. Wie nun aus maßgebenden Kreisen verlautet, treffen diese Nachrichten über eine weitere Tabakpreisermäßigung nicht zu, da das Tabakmonopol sich einer Preisermäßigung überhaupt widersetzt. Die letzte Preisermäßigung für Tabak und Zigaretten betrifft übrigens solche Sorten, die ganz wenig gekauft werden.

Kommt es wegen der Handelsbank zu einer Einigung?

Die Frage der Wiedereröffnung der Lodzer Handelsbank scheint jetzt in das entscheidende Stadium eingetreten zu sein. In Lodz weilt gegenwärtig der Vertreter der englischen Finanzgruppe John Wharry, dessen Aufgabe es ist, die Bedingungen zu klären, die die englischen Gläubiger der Bank stellen. Die Regelung der Angelegenheit hängt davon ab, ob mit den englischen Gläubigern ein Einverständnis erzielt wird. (p)

Vortrag.

Auf Bemühen des Roten Kreuzes wird Herr Dr. Sadokierski am Sonntag, dem 16. Oktober, um 12.30 Uhr im Saale der YMCA., Petrikauer 89, einen Vortrag über das Thema: „Die Zähne als Schädlinge des menschlichen Organismus". Eintritt frei.

Es ist etwas faul . . .

Wieder ein Lodzer Rechtsanwalt verhaftet.

Rechtsanwalt Missala in Warschau zwangsgestellt und nach Lodz gebracht.

Seit einigen Tagen erlebt Lodz täglich Sensationen allerersten Ranges. Kaum hat man sich über die Bombennachricht von der Verhaftung des Richters Roznowski und des Rechtsanwalts Fruchtgarten sowie des Rechtsanwalts Lipszyc, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, etwas beruhigt, so erfährt man schon wieder von neuen Verhaftungen in Anwaltskreisen, ja umgehende Gerüchte lassen vermuten, daß

die Reihe dieser sensationellen Verhaftungen noch lange nicht abgeschlossen ist, und daß die nächsten Tage uns weitere Sensationen bringen werden.

Gestern brachten wir die Nachricht, daß gegen einen Lodzer Rechtsanwalt ein Verhaftungsbefehl vorliege. Doch konnte dieser Befehl nicht ausgeführt werden, da der betreffende Rechtsanwalt von Lodz abwesend war. Es handelt sich um den

Rechtsanwalt Dr. Wojciech Missala, der Syndikus der Konkursmasse der fallierten Firma S. Litrowski, Pomorska 60, ist,

gegen den bei der Staatsanwaltschaft Klagen wegen Vergehen bei der Ausübung seiner Funktionen als Syndikus der erwähnten Firma eingelaufen waren.

Die Lodzer Staatsanwaltschaft hatte bereits am Montag den Verhaftungsbefehl gegen Rechtsanwalt Missala erlassen. Dr. Missala war jedoch in seiner Wohnung in der Zachodnia 41 nicht anzutreffen gewesen, auch wurde festgestellt, daß er verreist war und sein Aufenthaltsort unbekannt ist.

Wie wir nun erfahren konnten, wurde Rechtsanwalt Missala auf Grund des Verhaftungsbefehls der Lodzer Staatsanwaltschaft

gestern nachmittag in Warschau in Haft genommen

und dann auf Anordnung des Staatsanwalts beim Lodzer Bezirksgericht unter Polizeibewachung unverzüglich nach Lodz gebracht. Er ist im Haftlokal des Polizeikommandos untergebracht worden. Bis in die späten Nachtstunden dauerte dann das Verhör des in Haft genommenen Rechtsanwalts.

Die Firma S. Litrowski erhielt durch Gerichtsentscheid im Jahre 1927 Gerichtsaufsicht und besitzt in der Pomorska 60 eine Fabrik, in der Strümpfe und Socken hergestellt werden. Die Gerichtsaufsicht dauerte bis zum 9. August 1929. Von diesem Tage an wurde die Firma für fallit erklärt.

In der Zwischenzeit hatte die Firma die Fabrik verpachtet, aber nach einigen Monaten

unter Aufsicht des Syndikus (!) wieder auf eigene Rechnung gearbeitet.

Der Vertrag mit den Gläubigern sah eine 50prozentige Abfindung vor, doch hört man, daß dieser Vertrag von der Firma bis heute nicht eingehalten wurde.

Auch zwei „Winkeladvokaten" verhaftet.

Wie wir erfahren, wurden im Zusammenhang mit der Affäre des Rechtsanwalts Missala zwei weitere Personen verhaftet. Es handelt sich um die „Winkeladvokaten" Regenwetter und Wiener, die als Rechtsberater auftraten und Vermittler zwischen der Firma Litrowski und Rechtsanwalt Missala spielten. Beide wurden vorgestern verhaftet und im Untersuchungsgefängnis in der Kopernika untergebracht.

Vor weiteren sensationellen Begebenheiten.

Allem Anschein nach sind wir aber noch nicht am Ende der Verhaftungen angelangt. Wie aus maßgebenden Quellen mitgeteilt wird, ist die Staatsanwaltschaft von acht Betrügereien bei der Verwaltung von Fallitmassen unterrichtet.

Eine Flut von Presseprozessen.

Im Zusammenhang mit der Affäre des Rechtsanwalts Fruchtgarten hat die Staatsanwaltschaft gegen eine ganze Reihe Lodzer Zeitungen Prozesse eingeleitet, da nach Ansicht der Staatsanwaltschaft die Berichte darüber die Untersuchung erheblich erschwert haben. Die jetzt bestehenden Vorschriften machen es den Zeitungen zur Pflicht, die Anordnungen der Staatsanwaltschaft hinsichtlich der Informierung der Allgemeinheit über Affären und Mißbräuche, bei denen die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, zu befolgen.



Familienroman von Johannes Lüther.

14

Bruno war nicht im Kolleg gewesen.

„Ich hätte heute doch die nötige Ruhe und Sammlung nicht", hatte er sich selbst entschuldigend gesagt. „Ich bin ja auch nicht auf das Studium angewiesen und kann deshalb getrost einen Tag ohne Schaden aussetzen."

Nein, die notwendige Ruhe besaß er auch nicht. Er hatte die letzte Nacht nicht oder nur schlecht geschlafen, hatte immer nur an Nelly gedacht, und, wenn er tatsächlich einmal im Halbschlummer gelegen, von ihr geträumt: von ihren schwarzen Augen, deren Glut in seinem Herzen ein Feuer entzündet, gegen das er sich nicht mehr wehrte.

Einmal im Traume wollte er Nelly küssen. Er beugte sich just zu ihr nieder, die vor ihm auf einer Bank im Walde saß; da schreckte er plötzlich mit einem Gefühl des Ekels vor ihrer Nase zurück. Die war ungewöhnlich groß und breit. Bruno wachte auf. Was hatte er geträumt? — Richtig, er hatte Nelly küssen wollen und hatte sich ob ihrer breiten Nase entsetzt.

Er lachte. „Wie kann man nur!" Und er mußte sich gestehen, daß er Nellys Nase überhaupt noch nicht gesehen hatte. Oder hatte er es vergessen? Er wußte es nicht, es dünkte ihm auch gleichgültig.

Wieder fiel er nach einer längeren Zeit des Wachens

Diesmal sah er neben seinem Bett Nelly sich mit Hanna Lessen streiten. Hanna mußte fliehen, kehrte aber nach einer Weile, mit einem Siegeslächeln um die Lippen, wieder und sprach, als schwöre sie, und wies zunächst auf Bruno, und dann auf sich:

„Er und ich — wir sind doch fürs Leben eins."

Der Träumer rieb sich die Augen. Draußen war es Tag.

„Welch dummes Zeug man träumt."

Damit wollte er die unliebsamen Bilder scheuchen. Das gelang ihm auch. Aber an Hanna mußte er doch noch geraume Zeit denken, an Hanna Lessen, die er mit einer anderen betrügen wollte.

Er schämte sich vor der Jugendgeliebten, überwand die Scham jedoch, indem er sich vorredete:

„Einen einzigen Spaziergang nur unternehme ich mit ihr, einen nur."

So vergaß er Hanna und dachte wieder ausschließlich an Nelly Bruck. Heute nachmittag würde er sie sehen und sprechen, würde er mit ihr spazieren gehen. Wohin?

Draußen klopfte es. Seine Wirtin kam und brachte ihm den Kaffee.

„Gut geschlafen, Herr Jürgens?"

„Danke", erwiderte er zerstreut. Sie fuhr fort:

„Wissen Sie es noch? Heute vor zehn Jahren wohnten Sie eben einen Monat bei mir. Sie waren damals Sextaner und der älteste in der Klasse. Ich feierte gerade meinen vierzigsten Geburtstag. Heute werde ich fünfzig Jahre alt."

Bruno sprang von seinem Stuhle auf.

„Donnerwetter, Frau Klingmann, da gratuliere ich

Derb und lange schüttelte er ihr die verarbeitete Hand, die auch für ihn schon so manche sorgende Bewegung getan.

Als seine Wirtin gegangen war und er sein Frühstück verzehrte, sann er der Vergangenheit nach.

„Vor zehn Jahren war ich Sextaner, der älteste in der Klasse, weil ich erst mit dem vierzehnten Lebensjahre mein Studium begann. Vor zehn Jahren. Lange ist es her lange. Zehn Jahre von Hause fort. Es wird allmählich Zeit, daß ich heimkehre."

Wieder klopfte es. Frau Klingmann fragte, ob Bruno nachmittags zu Hause bliebe. Es kämen einige Freundinnen zur Geburtstagsfeier, sagte sie, und da könnte es leicht etwas lauter als gewöhnlich zugehen. Er möchte es dann entschuldigen.

Bruno gab Bescheid, daß er ausging. Man brauche daher auf ihn keine Rücksicht zu nehmen.

Nach einer halben Stunde etwa verließ er das Haus. In der ersten Gärtnerei, an der er vorüberkam, bestellte er einen großen Blumenkorb für seine Wirtin und strebte alsdann den Teichanlagen außerhalb der Stadt zu. Die Teiche befanden sich inmitten eines großen Waldes. Dort suchte er eine einsame Bank und las in Goethes „Werthers Leiden". Aber nicht lange, dann klappte er das Buch zu und schob es beinahe unwillig in seine Rocktasche zurück.

„Nein, so schmachtend wie der gefühlsduselige Werther würde ich niemals lieben können. — Einer Frau wegen Willen und Selbständigkeit und gar noch das Leben aufgeben, niemals!"

Als Bruno mittags der Wirtin Dank für die Blumen entgegengenommen und als er gespeist hatte, kleidete er sich um; viel zu früh. Eine Stunde wohl noch mußte er sich gedulden, mußte er sein zitterndes Erwarten gewaltsam einbämmen.

Wie fordert man abgesandte Postsachen zurück?

Oefter als gemeinhin angenommen zu werden pflegt, gehen bei den Postbehörden Anträge auf Zurückziehung bereits abgesandter Postsachen ein. Auf Anfrage über die wichtigsten Bestimmungen in dieser Angelegenheit wird uns mitgeteilt, daß vor allem die Feststellung wichtig ist, wo sich im Augenblick der Antragstellung die Postsendung befindet. Verhältnismäßig einfach ist das Verfahren, wenn sich der Brief oder das Paket usw. noch im Aufgabepostamt befindet. In diesem Falle kann die Sendung ohne weiteres herausgegeben werden, wenn der Antragsteller glaubhaft nachweist, daß er der Absender ist oder in dessen Auftrage handelt. Hierbei ist es notwendig, daß das Aussehen und die Art der Sendung näher beschrieben und die genaue Adresse des Empfängers angegeben werden kann. Schwieriger liegt der Fall, wenn die Sendung bereits ihre Reise angetreten hat. Dies erfordert die Absendung eines Telegramms an das Postamt des Bestimmungsortes, dessen Gebühren der Absender zu tragen hat. In dem Telegramm muß ebenfalls die Art und das Aussehen der Sendung genau beschrieben werden, um Verwechslungen auszuschließen. Wenn das Telegramm noch rechtzeitig ankommt, wird die Sendung zurückgehalten und dem Absender nach Eingang ohne besondere Formalitäten ausgehändigt.

Richter in den Ruhestand versetzt.

Der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsgerichts Richter Zygmunt Dziurzynski ist in den Ruhestand versetzt worden.

Wenn sich die Hausbesitzer zanken.

Das Haus in der Tuszynskastraße 27 gehört sechs Personen, die zu einer Zeit als die Wohnungen teuer waren, sich zusammengeschlossen und das Haus erbaut hatten. Seit einigen Monaten bestand zwischen diesen Hausbesitzern, die alle in ihrem Hause wohnen, ein gespanntes Verhältnis. In der gestrigen Nacht entstand zwischen zweien von ihnen auf dem Korridor ein Zank, an dem sich auch bald die übrigen vier Besitzer beteiligten. Die ebenfalls in diesem Hause wohnhafte Boleslawa Wojnowa wollte vermitteln, als die Parteien bereits aufeinander losschlugen. Die Frau mußte ihre Hilfsbereitschaft mit schweren Verletzungen bezahlen, so daß sie von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus überführt werden mußte. Dort wurde eine Gehirnerschütterung und ein sehr bedenklicher Zustand festgestellt. (p)

Zechprellerei.

In die Gastwirtschaft „Europa" in der 6. Sierpniastraße 2 kam gestern ein Mann, der sich ein Abendbrot vorsetzen ließ. Als die Rechnung bezahlt werden sollte, erwies es sich, daß er kein Geld hat. Der Besitzer rief einen Polizisten herbei, der feststellte, daß es sich um den obdachlosen Mikolaj Janowski handelt. Gegen ihn wurde ein Protokoll wegen Betrugs verfaßt. — In die Bierstube von Eisner in der Andrzejastraße 10 aß ein Mann ein Abendbrot für 8 Zloty, der ebenfalls nicht bezahlen wollte oder konnte. Ein Polizist stellte fest, daß es sich um den Zielonastraße 40 wohnhaften Czeslaw Adamek handelt. Auch er wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.

In der Häuslerstraße 69 fiel gestern die 5jährige Marjanna Czarnolita in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich. Es trug so schwere Brühwunden davon, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Ausgesetztes Kind.

Im Treppenhaus in der Andrzejastraße 80 wurde gestern ein ausgesetztes Kind weiblichen Geschlechts im Alter von etwa einem Monat gefunden. Das Kind wurde ins Findlingsheim gebracht. (p)

Ueberfallen.

Gestern nacht wurde der Kelmstraße 22 wohnhafte Josne Weinberg von mehreren Männern überfallen, die ihm mit einer Eisenstange einen Schlag auf den Kopf versetzten und mit einem Messer verletzten. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Gutman und Perlberg in der Magistrackastraße 31 wurden gestern dem Zagajnikowastraße 6 wohnhaften Otto Hahn bei der Arbeit zwei Finger der rechten Hand abgequetscht. Die Rettungsbereitschaft erwies dem Verletzten Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Die deutschen Vornamen.

Wegen angeblicher Zuwiderhandlung gegen eine vom 15. Januar 1925 datierte Polizeiverordnung hatten sich der Fleischermeister Otto Gutzmann und der Gärtnereibesitzer Max Zaske, beide aus Kolmar, vor dem Gericht zu verantworten. Nach der genannten Verfügung müssen auf den Firmenschildern die Vornamen in der Staatssprache (aber in polnischer Fassung) angegeben sein. Abkürzungen, wie O. Gutzmann sind nicht zulässig. Die genannten beiden Geschäftsinhaber erhielten kürzlich Strafmandate, weil die Polizei den Standpunkt vertrat, daß die Namen Max und Otto nicht in polnischer Fassung angegeben seien; es müsse Maksymiljan und Otton auf den Firmenschildern stehen. Beide Angeklagten beantragten gerichtliche Entscheidung. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Angeklagten an und sprach sie frei.

Hauptgewinne

der 25. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 27. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Prämie 200 000 + Gewinn 25 000 Zl. auf Nr. 5351.
Prämie 10 000 + Gewinn 2000 Zl. auf Nr. 125353.
Prämie 10 000 + Gewinn 1000 Zl. auf Nr. 144563.
Prämie 10 000 + Gewinn 1000 Zl. auf Nr. 11535.
Prämie 10 000 + Gewinn 1000 Zl. auf Nr. 156237.
Prämien 10 000 + Gewinne 250 Zl. auf Nrn. 482 1504 2441 11069 14964 17169 17401 23097 25640 25358 35555 38513 38431 41583 43359 51506 53294 61003 63949 68281 70877 71492 72320 74729 86147 91701 91750 91837 93454 99701 100572 106263 113405 120235 124855 136996 137894 140197 140310 141036 143019 153031 153749 154908 156585 158486.

15 000 Zloty auf Nrn. 86017 127450.

3000 Zloty auf Nrn. 22367 27346 27467 34450 36991 37162 55652 75121 93632 106523 108184.

2000 Zloty auf Nrn. 566 6631 13386 17113 19718 19898 28766 36396 41545 52422 54734 55414 60460 63208 67521 79919 84928 87413 87783 89258 106560 113327 117118 122634 140806 145014 148407 148511 148561 155729 158592.

1000 Zloty auf Nrn. 1160 3737 5182 7835 8540 10928 13860 14375 16159 18851 18872 18895 20077 20093 21510 23362 25230 26794 34187 34416 37569 40617 41534 42020 48739 50833 52298 54837 57139 62011 67224 68521 68656 69656 73774 75517 75786 78441 79139 82278 86671 87402 94522 97147 99007 101521 104166 104878 106157 106434 108020 110515 116029 116046 116204 120864 123401 124205 127206 135286 136007 143299 145528 148077 148340 148654 148866 150876 153028 154075 155523 158546.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Tomaschow.

Sonnabend, den 15. Oktober d. Js., findet im Parteilokale die

Jahresversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Berichte: a) des Vorsitzenden, b) des Sekretärs, c) des Kassenwarts, d) der Revisionskommission; 3. Neuwahl; 4. Allgemeines.

An der Versammlung wird als Vertreter des Bezirksvorstandes Gen. Kociolek teilnehmen.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Achtung! Chojny, Lodz-Ost, Lodz-Nord!

Um die Parteimitglieder mit dem Problem der Freien Stadt Danzig und den rechtlichen sowie staatspolitischen Zusammenhängen dieser so überaus heiklen Frage bekannt zu machen, wird Gen. Kociolek in obigen Ortsgruppen einen Vortrag über das Thema:

„Das Danziger Problem"

halten. Zu diesem Zweck finden in diesen Ortsgruppen

Mitgliederversammlungen

statt, und zwar:

Chojny, am Sonntag, den 16. Oktober, um 10 Uhr vormittags im Parteilokale, Rysia 36.

Lodz-Ost, am Sonnabend, dem 22. Oktober, um 7 Uhr abends, im neuen Lokal, Pomorska 129.

Lodz-Nord, am Sonntag, dem 23. Oktober, um 9.30 Uhr vormittags, im Parteilokal, Polnastraße 5.

Parteimitglieder, erscheint zahlreich!

Aus dem Gerichtssaal.

Der Chauffeur war nicht schuld.

Im Mai d. J. wurde in der Rokicinskastraße ein Antoni Madaj von einer Autodroschke angefahren, die ihn unter einen Straßenbahnwagen schleuderte. Er trug komplizierte Knochenbrüche an beiden Beinen davon, so daß er noch heute an Krücken gehen muß. Gestern hatte sich der Chauffeur Wladyslaw Piontek vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß der Ueberfahrene an dem Unfall selbst schuld ist. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen.)(p)

Er hatte Arbeitslose um ihre letzten Groschen betrogen.

Vor dem Stadtgericht unter Vorsitz des Richters Merson hatte sich gestern der letztens Bankowastraße 10 wohnhaft gewesene 29jährige Bronislaw Pacyniak zu verantworten. Pacyniak hatte mehreren Arbeitslosen unter dem Versprechen, eine Beschäftigung für sie auszuwirken, verschiedene Summen abgenommen. Er hatte zu dem Zweck eigens einen Arbeitsnachweis eingerichtet. Auf die Klagen der Geschädigten befaßte sich die Polizei näher mit seiner Tätigkeit und liquidierte sein „Büro". Gestern hatte er sich nun wegen 11 Vergehen zu verantworten und wurde elfmal zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, was von dem Stadtgericht infolge Zusammentreffens der Vergehen in eine Strafe von 3 Jahren zusammengezogen wurde. (a)

Sittenverderbnis der Jugend.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht fand gestern ein Prozeß gegen den 16 Jahre alten Zetuchem Goldkranz aus Alexandrow hinter verschlossenen Türen statt. Der Knabe hatte die im selben Hause wohnhafte 12 Jahre alte L. R. durch Geschenke und Süßigkeiten dazu überredet, mit ihm

---



Familienroman von Johannes Luther.

[5]

Endlich durfte er gehen. Zehn Minuten vor der angesetzten Zeit war er am Treffpunkt. Für ihn eine Ewigkeit noch, bis die Turmuhren von der Stadt die dritte Nachmittagsstunde herüberkündeten.

Pünktlich, mit dem letzten Glockenschlag, erschien Nelly.

Lächelnd und mit entblößtem Haupt schritt er ihr entgegen.

„Fräulein Bruck, ich freue mich."

„Ich auch", gab sie zurück. „Aber, wohin gehen wir?"

Während er ihr den Mantel abnahm, überlegte er.

„Zu den Teichen", schlug er darauf vor, weil ihm im Moment nichts anderes einfiel.

„Gut."

Dann schritten sie davon, und hörten nicht, wie hinter ihnen schnell das Fenster geöffnet wurde, aus dem sich Frau Bruck weit nach draußen beugte. Sie hatte vorerst hinter der schützenden Gardine gestanden. Jetzt aber mußte sie ihrer Tochter nachblicken, die mit einem Studenten ging.

„Ein schönes Paar", flüsterte sie vor sich hin, „ein schönes Paar. Ach, und wie aufmerksam der vornehme Herr ist, er trägt Nellys Mantel. Das hat mein Mann bei mir noch nie getan."

* * *

Nelly und Bruno waren, nachdem sie sich über das günstige Wetter und über Stadtneuigkeiten unterhalten, in den Wald getreten. Hier war es kühler als auf der fast gänzlich ungeschützten Landstraße. Die Sonnenstrahlen drangen hier nur vereinzelt durch die schmalen Lücken im grünen Blätterdach und warfen anmutig bewegte, lichte Kringel auf den weichen Waldboden und die verlassenen Wege, auf Gittergras und Farnkräuter.

Nelly und Bruno schritten langsam und schweigend dahin. Er fühlte einmal wieder den ganzen Zauber der lenzbelebten Natur und verlieh seinem Empfinden Ausdruck:

„Ist es nicht schön, wunderschön hier?"

Nelly schien seine Frage überhört zu haben; denn sie hielt ihm gleich eine andere hin.

„Gehören Sie einer schlagenden Verbindung an?"

Bruno kehrte sich ihr beinahe entsetzt zu. Er konnte es nicht verstehen, wie seine Begleiterin jetzt nicht dasselbe fühlte wie er. Nun war auch seine Waldandacht gestört, und fast abweisend antwortete er: „Nein."

„Weshalb denn nicht?"

„Weil ich allein bleiben will und mich durch keine Statuten zu irgendwelchen geselligen Zusammenkünften zwingen lassen möchte."

„Ein Student und Einsiedler?" Das begriff sie nicht. Na, und sich einem Gegner auf der Mensur zu stellen, dafür ist er wohl zu feige? fragte sie sich. Aber wie ein Feigling sieht er eigentlich nicht aus, stellte sie dann fest, und musterte von der Seite her heimlich seine hohe, kräftige Erscheinung.

Bruno bemerkte es, daß sie sein Aeußeres prüfte. Auch er blickte sie schnell einmal an. Dabei sah er zufällig ihre Nase und empfand denselben Schreck wie die letzte Nacht im Traume. Wirklich, die Nase war ungewöhnlich breit, unten wenigstens. Warum war ihm das wohl nicht schon eher aufgefallen? Oder war es das doch bereits? Sicherlich, sonst hätte der Traum ihm das Schreckensbild nicht widerspiegeln können. Aber mit Bewußtsein, mit völlig wachem, hatte er die Nase noch nicht gesehen. Warum nicht?

Wieder blickte er seine Begleiterin an; da wußte er es. Weil Nellys Augen so groß und schwarz waren. Die lenkten alle Aufmerksamkeit auf sich.

Und nochmals sah er zur Seite und erkannte an:

„Trotz der breiten Nase ist Nelly nicht häßlich. Sie besitzt eine tadellose, straffe und nicht zu üppige Figur. Aber am meisten wirken doch die Augen. Und wie kräftig sie ausschreitet."

Jetzt wollte Nelly, die sein stilles Prüfen und Urteilen fühlte, wissen:

„Finden Sie an mir etwas auszusetzen, Herr Jürgens?"

Der kam sich vor wie ein bei einer Untat ertappter Schulbube, sagte aber schnell:

„Nein. Im Gegenteil: ich finde Sie schön, oder besser noch: interessant."

Sie errötete, konnte aber ein ob seiner Worte aufgekräuseltes, selbstgefälliges Lächeln nicht verbergen, auch nicht, als sie scheinbar abwehrte:

„Herr Jürgens, schmeicheln dürfen Sie nicht!"

Der dachte wieder an ihre breite Nase, und glaubte jetzt zu lügen, wenn er seine Worte noch einmal wiederholte. Darum schwieg er.

Vor ihnen tauchte nun aus dichtem Gebüsch die Bank auf, darauf Bruno morgens gesessen. Dorthin leitete er Nelly. Doch sie blieben nicht lange. Es war Nelly zu einsam, zumal Bruno, in dem eine leise Verstimmung über die vorherige Störung seiner Andacht und ein gewisser Schmerz, den sein Schönheitsempfinden durch die Entdeckung von Nellys ungewöhnlicher Nase litt, auch jetzt noch nachschwangen, schweigsam blieb.

(Forts. folgt)

unsittliche Handlungen zu begehen. Eines Tages wurden die beiden dabei vom Vater des Kindes im Abort erwischt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu Besserungsanstalt, gewährte ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist und übergab ihn der Obhut der Eltern. (p)

Der Schwindel gelang nicht.

Am 21. Juni d. Js. kam der Narutowicza 53 wohnhafte Moses Silberberg auf das Polizeikommissariat und berichtete, daß aus seinem Lager in der Zielona 5-7 254 Stück Waren im Werte von 12 000 Zloty gestohlen worden seien. Einige sofort entsandte Polizisten stellten fest, daß die Schlösser unberührt sind, daß in dem Lager nicht die übliche Unordnung herrscht, die nach einem Diebstahl zu bemerken ist, und daß überall dicker Staub liegt. Außerdem wurde ermittelt, daß das Haus so belebt ist, daß ein Diebstahl nicht leicht gewesen wäre. Silberberg hatte angegeben, daß das Lokal drei Wochen lang verschlossen gewesen sei. Der unberührte Staub wies aber darauf hin, daß während dieser drei Wochen niemand darin war, daß also kein Diebstahl vorliegen könne. Silberberg wurde deshalb zur Verantwortung gezogen und stand gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht. Die Hausbesitzerin Königsberg sagte aus, daß Silberberg exmittiert worden sei und ihr am 20. Juni, also einen Tag vor der Meldung, die Schlüssel zum Lokal übergeben habe. Der Kaufmann Marjan Engel erklärte, daß er Silberberg Garn zur Herstellung von Ware gegeben habe. 214 Stück Ware hätten ihm gehört. Er habe den Diebstahl vorgetäuscht, um ihm die Ware nicht zurückgeben zu brauchen. Das Gericht verurteilte Silberberg zu einem Monat Gefängnis. (p)

Aus der Philharmonie.

Georg Garda (Bariton). Jacques Marmor (Klavier).

Das Debüt Gardas war eine angenehme Ueberraschung für die wenigen Lodzer, die am Dienstag im Konzertsaale zugegen waren. In Lodz begegnet man auf heimischem Boden unbekannten und besonders jungen Künstlern mit der größten Reserve (es sei denn, daß das Konzert von irgendeinem Kirchengesangverein organisiert wird). Doch die Vorbehalte, mit welchen auch Schreiber dieser Zeilen als echter Lodzer in das Konzert Gardas ging, verflogen bald.

Garda ist Helden-Bariton. Seine mächtige Stimme, welche ihn wohl verleitet, sich allzusehr auszugeben, der jugendliche Elan beim Vortrage erwecken sofort das höchste Interesse des Zuhörers. In seiner Art zu singen liegt **Leben**. Das effektvolle Programm wäre geeignet gewesen, ein größeres Publikum, welches leider nicht erschienen ist, in Begeisterung zu versetzen. Bemerkenswert wurde die Vortragsfolge noch durch den Umstand, daß sie einige wenig bekannte nur in der Handschrift vorhandene Lieder enthielt, die dem Sänger von den Autoren übergeben worden sind (Curtis, Leoncavallo?). Wir sind überzeugt, daß ein zweiter Abend dem jungen Sänger einen größeren Publikumserfolg bringen würde. —

Der Begleiter Marmor erwies sich auch als ein Solist von Rang. Die von ihm erarbeitete Technik eröffnet ihm die Möglichkeit einer pianistischen Laufbahn, doch ist sein Spiel von Spuren des Schweißes und aufgewandter Mühe nicht ganz frei. Man merkt gewiß hervorragende Begabung, doch scheint sich Marmor zu einem **Gestalter** noch nicht durchgerungen zu haben.

Uebrigens enthielt das Programm ausschließlich Bravourstücke, die zwar die Virtuosität des Pianisten zu bewundern erlaubten, aber über die rein musikalischen Qualitäten des Vortragenden kaum ein Urteil zu bilden gestatteten. —ch.

Heute Konzert von Alfred Hoehn. Heute abend um 8.30 Uhr findet in der Philharmonie das angekündigte Konzert des Klaviervirtuosen Alfred Hoehn statt.

Vom Film.

Ein Plagiat des Lebens. Eine Amerikanerin, Frau Minerva Brown, hat die Paramount-Filmgesellschaft als Herstellerin des Films „Amerikanische Tragödie" um 150 000 Dollar Schadenersatz verklagt. Die Klägerin behauptet, daß der nach dem gleichnamigen Roman Theodor Dreisers hergestellte Film die genaue Darstellung des vor 20 Jahren zur Verhandlung gekommenen Mordfalls Gilette sei. Chester Gilette, ein wohlhabender junger Mann, hatte sich wegen Ermordung seiner Geliebten, Grace Brown, zu verantworten. Die Klägerin ist die Mutter des seinerzeit ums Leben gekommenen jungen Mädchens. Die Klägerin behauptet, daß die Propaganda des Films das Publikum genau darüber in Kenntnis gesetzt habe, daß es sich tatsächlich um den Mordfall Gilette handle. Die Schädigung erblickt Frau Brown darin, daß im Film die Mutter der Ermordeten als eine primitive, ungebildete Frau dargestellt werde. Das amerikanische Gericht soll nun darüber entscheiden, ob diese Schädigung tatsächlich besteht und ob sie wirklich materiell auf 150 000 Dollar zu veranschlagen ist.

Das Wunder-Mikrophon. Die Ingenieure der amerikanischen R.C.A. Victor Company haben ein neues Mikrophon erfunden, das ohne Membrane arbeitet und in allen Stücken den bisherigen Mikrophonen überlegen sein soll. Ein sehr empfindliches Duralumin-Band nimmt auch die leisesten Schwingungen auf. Um mit dem Fachmann zu sprechen: das Wunder-Mikrophon reagiert auf alle Tonnuancen von 0 bis 14 000 Schwingungen!

Stenka Rasin im Tonfilm. In Leningrad wird zur Zeit ein Tonfilm hergestellt, dessen Handlung Stenka Rasin zum Helden hat, der im 17. Jahrhundert als Rebell gegen den Zaren von Moskau und als Seeräuber auf dem Kaspischen Meer und der Wolga eine Rolle spielte, die nicht nur in den russischen Chroniken, sondern auch in Volksliedern und Sagen ihren Widerhall gefunden hat. Auch das bei uns unter dem Namen „Wolgalied" bekannte Lied ist eine Ballade, die Rasin zum Helden hat. Der Tonfilm soll in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache hergestellt werden.

Sport.

Heute trifft Frl. Walasiewicz in Polen ein.

Die bekannte polnische Sportlerin und Olympiasiegerin Fräulein Stanislawa Walasiewicz, die bis dahin in Amerika lebte, trifft heute mit dem Dampfer „Pulaski" in Gdingen ein, um dauernd in Polen zu wohnen. Sie wird auf polnischem Boden von Delegierten der höchsten Sportbehörden begrüßt werden. Warschau veranstaltet sogar ein großes Empfangs-Bankett. Frl. Walasiewicz wird zunächst an den Kursen für körperliche Ertüchtigung in Bielany teilnehmen, um sich dann als Sport-Instrukteurin zu betätigen.

„Czarni" rührt sich.

Im Zusammenhang mit der aussichtslosen Position, die die Lemberger Czarni in diesem Jahre in der Fußball-Liga einnimmt, hat sie einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung der Liga gestellt. Diesen Antrag unterstützen Legja, Garbarnia und Pogon, sodaß die vorgeschriebene Zahl an Unterschriften vorhanden ist. Auf dieser Versammlung soll auch die 12monatige Disqualifikation des Chruscinski behandelt werden.

Vor dem Zweikampf Kusocinski — Iso-Hollo.

Der bekannte finnische Meisterläufer Iso-Hollo trifft dieser Tage in Polen ein, um am Sonnabend in Warschau gegen Kusocinski über 2 englische Meilen und am Sonntag über 10 Kilometer zu starten. Der Finne ist 25 Jahre alt und errang in diesem Jahre die Olympische Meisterschaft über 3 Kilometer mit Hindernissen. Im 10-Kilometerlauf belegte er den zweiten Platz. Seine beste Zeit über 5 Kilometer ist 14:18.

Im Rahmen dieser Wettbewerbe soll auch Frl. Walasiewicz in Konkurrenzen über 100 und 200 Meter an den Start gehen.



Die Besatzung des Flugzeugs „Grönland-Wals"
mit dem Flieger Gronau (×) nach der Sicherstellung des Flugzeuges, das sich auf den Ozean niederlassen mußte, durch einen Dampfer.

Börsennotierungen.

Geld.

Berlin	211.90
Danzig	173.60
London	30.70
Neuyork	8.91
Paris	34.98
Prag	26.41
Schweiz	172.20
Wien	—.—
Italien	45.68

Am Scheinwerfer.

„Der automatische Weg zum Wohlstand."

Im „Przewodnik Katolicki" von **Kielce** konnte man eine Anzeige lesen, daß in einer Buchhandlung in Skarzysko Kamienne ein Buch unter dem sensationellen Titel: „Der automatische Weg zum Wohlstand" zu dem enorm niedrigen Preise von 2 Zloty zu verkaufen sei. Bestellungen seien unter Postfach 49 in Skarzysko zu richten. Dieser „Weg" war für viele, die „automatisch zu Wohlstand gelangen" wollten, scheinbar sehr bequem, und es erfolgten massenweise Bestellungen auf diese verheißungsvolle Broschüre. Wie für so vieles hatte aber auch die Polizei sich für diesen „Wohlstand" — mehr wohl für den des Verfassers — interessiert und hatte bald herausbekommen, daß der 20jährige arbeitslose Jan Skarbek aus dem Dorfe Wzdol Rzondowy sich diesen Scherz mit der Anzeige erlaubt hatte, da er Geld brauchte und auf die Dummheit der Leute spekulierte. Die Polizei hatte aber für derlei „Scherze" keine Einsicht und nahm den jungen Mann fest.

Schade, daß er seine Broschüre nicht wirklich verfaßt hat und bei der Sanacja patentieren ließ. So ein „automatischer Weg zum Wohlstand" käme ihr tatsächlich zugute.

•

O, diese Franzosen.

Der französische Verlag für Briefmarkenalben Artur Maury, der, wie es im Album zu lesen ist, bereits seit dem Jahre 1860 besteht und dessen Alben „25mal mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurden", hat sich in einer der letzten Ausgaben ein Stückchen geleistet, das sich kaum überbieten läßt. Die Ausgabe vom Jahre 1924 (!) bringt auf Seite 151 Angaben über Polen und Polens Briefmarken — aber o Schreck, über dem Titel „Pologne" spreizt sich der — deutsche Reichsadler. Dann kann man weiter lesen: Flächeninhalt 127 000 Quadratkilometer, Einwohnerzahl 11 168 000. Geld: wie in Rußland. —

Das ist etwas stark. Diese Franzosen also wußten im Jahre 1924 noch nicht, daß es einen selbständigen polnischen Staat gibt, daß Polens Flächeninhalt 380 000 Quadratkilometer mißt, daß die Einwohnerzahl nicht 11, sondern 30 Millionen beträgt, und das Geld in Polen soll sogar bolschewistisch sein (von polnischer Valuta keine Ahnung!). Und dabei ist Frankreich Polens bester Freund, mit dem es so und soviel verschiedene Verträge und Bündnisse geschlossen hat, dabei ist in Paris eine polnische Gesandtschaft vorhanden, werden in Paris polenfreundliche (lies sanacjafreundliche) Zeitungen herausgegeben. Und trotzdem konnte so etwas passieren. Etwas peinlich, was?

•

Klassenjustiz.

Die deutsche Justiz verteidigt den Staat der Junker und Kapitalisten: jeder Aufruf zur Revolution wird als Verbrechen geahndet. In einem Lehrbuch für Funktionäre einer deutschen Partei findet man folgenden Satz: „Dann marschieren wir gegen diesen Staat; dann wagen wir den letzten großen Streich; dann jagen wir das Parlament zum Teufel; zu diesem Zweck ist uns jedes Mittel recht: **wir scheuen vor keiner Revolution zurück.**" Kein Staatsanwalt hat wegen dieses Satzes die Anklage erhoben.

Eine deutsche Partei veranstaltete einen Schulungskurs. Im Kolleghest eines Kursteilnehmers findet man folgenden Satz: „**Die proletarische Machtergreifung ist das Ziel des proletarischen Klassenkampfes.**" Wegen dieses Satzes im Kollegheft eines Kursteilnehmers wurde der Kursleiter nach achtmonatiger Untersuchungshaft zu zwanzig Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Justiz ist nämlich objektiv: der erste Satz stammt aus dem **nationalsozialistischen** Führerlehrbuch. Der zweite Satz stammt aus dem Kollegheft eines **kommunistischen** Kursteilnehmers. Daher wurde der Kursleiter Roscher verurteilt. Begründung: „Die KPD. erzieht sich gefügige Werkzeuge zur Massenbeeinflussung. Sie bereitet damit den Bürgerkrieg vor." Die wahre Begründung: Kommunisten werden prinzipiell verurteilt. Nazi werden prinzipiell nicht angeklagt.

Eine Statistik über die Tätigkeit der **Sondergerichte** vom 1. Januar bis zum 17. September besagt:

336 **sozialdemokratische und kommunistische** Angeklagte:
166 Jahre, 11 Monate Zuchthaus
122 Jahre, 7 Monate Gefängnis.
124 **rechtsradikale** Angeklagte:
5 Todesurteile (in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt)
10 Jahre, 6 Monate Zuchthaus
23 Jahre, 6 Monate Gefängnis.

Der Terror im Talar funktioniert. In dieser Zeit, in der alle Masken fallen, fällt auch die Maske der Gerechtigkeit und die Fratze der Konterrevolution wird sichtbar.

•

„Radioten"-Trauung im Flugzeug.

Die Sucht, originell zu sein, treibt mitunter merkwürdige Blüten. „Führend in dieser Beziehung ist bekanntlich Amerika, deren Bewohner, sofern sie zu viel Geld und Zeit haben, keine Gelegenheit versäumen, in die „Hot News", die Boulevardblättchen, zu kommen, und dahinein kommen sie nur, wenn sie wirklich wieder einmal etwas ganz Verrücktes ausgedacht haben.

Aber auch in Australien gibt es Leute mit Verständnis für „Sensation". Ein junges Paar aus Sidney, das wahrscheinlich der Ansicht Ausdruck geben wollte, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, ließ sich im Flugzeug trauen, das über der Stadt seine Kreise zog. Der Priester, der sich zu der Komödie hergab, war bald gefunden. Trauungen im Flugzeug sind aber schon dagewesen, also hieß es, eine neue Nuance herauszufinden. Und die war auch bald gefunden. Die Trauung im Flugzeug wurde durch einen Kurzwellensender auf die Erde gesendet. Damit auch jeder Verwandte und Bekannte Zeuge davon sein konnte, daß die Trauung richtig und gesetzmäßig vor sich ging. Da nun aber bei dem ohrenbetäubenden Motorgeknatter nicht viel zu hören gewesen wäre, wurden nur Bruchstücke der Zeremonie übertragen, und zu diesem Zweck ging das Flugzeug ab und zu an besonders wichtigen und rührenden Stellen mit abgestelltem Motor in den Gleitflug über. Eine halbe Stunde dauerte die ganze Sache. Dann landete das frischgebackene Ehepaar glücklich und zufrieden.

Aus dem Reiche.

Abenteuer zweier Danziger in Dirschau.

Die Grenzpolizei in Dirschau hat auf dem dortigen Bahnhof die Danziger Staatsangehörigen, die Brüder Eduard und Horst Simell, verhaftet, denen Verächtlichmachung des polnischen Staatswappens zur Last gelegt wurde. Die beiden Danziger hatten längere Verhöre zu bestehen und wurden schließlich zu je 50 Zloty verurteilt. Nach Bezahlung der Geldstrafe konnten sie die Weiterreise mit sehr erheblicher Verspätung fortsetzen.

Textilarbeiterstreik in Sosnowice.

Im Sosnowicer Textilunternehmen ist ein sogenannter italienischer Streik ausgebrochen, da die Direktion die Löhne um 15 Prozent herabsetzte. Es streiken 200 Arbeiter. Die Streikaktion verläuft ruhig. Der Arbeitsinspektor interveniert im Lohnkonflikt.

Gefährliche Gasexplosion.

Gestern in den Morgenstunden erfolgte auf dem Gebiet der Naphthagrube „Kopernik" in Boryslaw eine gefährliche Gasexplosion. In der Wohnung des Arbeiters Michalak entströmte einem Gasofen während der Nacht Gas, und als Michalak am Morgen ein Zündholz entzündete, erfolgte eine Explosion, die die Wohnung vollkommen zerstörte und einen Brand verursachte. Dem Brande fiel das ganze Wohnhaus und das Kanzleigebäude der Grube zum Opfer. Michalak und sein Sohn erlitten schwere Brandwunden und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr konnte die Grube von der Feuersgefahr gerettet werden.

Lenczyca. Sich selber bestohlen. Vor einigen Tagen erschien auf dem Polizeiposten in Sobotka, Kreis Lenczyca, der Schulze des Dorfes Slawoszew, Gemeinde Dazew, Jan Kotarski, der mitteilte, daß ihm unbekannte Täter 491 Zloty gestohlen hätten, die die Bauern als Steuern bei ihm eingezahlt haben. Während der sofort eingeleiteten Untersuchung ergab es sich, daß gar kein Diebstahl vorliegt, sondern daß der Schulze selber das Geld ausgegeben hat. Er wurde festgenommen und dann unter polizeiliche Aufsicht gestellt. (p)

Brzeziny. Ein tödlicher Vivatschuß. Vor der Kirche im Dorf Dobra, Kreis Brzeziny, in der eine Trauung stattfinden sollte, gab der 20 Jahre alte Josef Kuna einen Vivatschuß aus einem Revolver ab. Eine Kugel drang dem 18 Jahre alten Franciszek Olszowka in die Brust. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet. (p)

Kalisch. Die silberne Büchse eingeschmolzen, die Oblaten aufgegessen. In der Nacht zum 4. Oktober wurde, wie berichtet, aus der Kirche in Kokanin, Kreis Kalisch, vom Altar eine silberne und vergoldete Büchse gestohlen. Die Untersuchung führte zur Festnahme des Täters, der sich als der 22 Jahre alte Josef Wozniak herausstellte. Während des Verhörs gab dieser an, aus Kokanin zu stammen. Zuletzt hatte er in Kalisch Arbeit. Als er diese verlor, begab er sich in das Heimatdorf, wo er während Aufräumungsarbeiten aus der Kirche die Büchse entwendete. Die Büchse habe er eingeschmolzen und die Oblaten unterwegs nach Kalisch aufgegessen. Bei dem Verhafteten fand mon nach 17 Stückchen Silber, das von der Büchse stammte. (p)

Man fahndet nach dem Meisterdieb.

Der Mann, der alles Diebesgut zurückgibt. — Geisteskranker oder Artist?

Die Turiner Behörden werden zur Zeit durch einen Mann in Atem gehalten, der sich in einem höflichen, natürlich anonymen Schreiben, der Polizei ganz ergebenst als „Meisterdieb" vorgestellt hatte und der „nur aus sportlichen Gründen" ein Gastspiel von sensationellen Einbrüchen zu absolvieren versprach.

Der Mann hat Wort gehalten. Das Gastspiel hat bereits begonnen und auch die rein sportliche Leidenschaft am Einbruch hat sich erhärtet, indem der „Meisterdieb" nämlich alle erbeuteten Gegenstände im Wege über die öffentlichen Behörden an die Bestohlenen zurückgelangen läßt. Um bei dieser Manipulation nicht erwischt zu werden, wechselt er stets seine „Ablieferungsplätze".

Einmal war es eine Militärkaserne, einmal eine Karabinieristation,

wo der diensttuende Unteroffizier geheimnisvolle Pakete von einem Facchino (Dienstmann) zugestellt erhielt. Nachforschungen nach dem Facchino blieben erfolglos, so daß man wohl zur Annahme gelangen darf, daß der „Facchino" eine Verkleidung des Meisterdiebes war... Kürzlich entdeckte sogar ein Beamter der Steuerbehörde an seinem Schalter ein liegengebliebenes Paket. In ihm befand sich ein Photoapparat und eine goldene Damenuhr. Wie sich noch am selben Abend herausstellte, waren die Sachen einem Kaufmann in seiner Stadtwohnung entwendet worden. In einem anderen Fall telephonierte der Dieb sogar die Geheimpolizei an und machte Mitteilung, daß sich das gestohlene Tafelsilber des Conte F. wohlverwahrt in der Bahnhofsgarderobe befände. Die sofort eingeleiteten Erhebungen bestätigten die erfreuliche Tatsache für den bestürzten Grafen, der sich mittels einer Zeitungsanzeige bei dem sonderbaren Dieb bedankte.

Die Polizei ist aber durchaus nicht von diesem Sportsmann" erbaut,

denn sie fühlt sich mit Recht durch ihn gefoppt. Dabei sind die Sympathien des Publikums — insbesondere der Bestohlenen, die ihr Eigentum wieder zurückerhielten, und das bisher in allen Fällen — auf Seiten des Einbrechers, der zum allgemeinen Gesprächsstoff geworden ist. Vielen etwas romantisch veranlagten Naturen, besonders aus der Turiner Jungdamenwelt, ist es sehnlichster Wunsch, vom Meisterdieb beehrt zu werden, ja, sie würden sogar auf die Rückgabe eines entwendeten Ringes oder einer Armspange gern verzichten...

Nach den Vermutungen der Behörden, handelt es sich um einen intellektuellen Dieb, vielleicht um einen Mann aus der „besten Gesellschaft". Geistesgestörtheit wird ihm ebenfalls unterschoben, trotzdem die Ausführungen seiner Einbrüche nichts weniger als auf einen wirren Kopf schließen lassen. Im Gegenteil hinterließen bisher sämtliche Einbrüche den Eindruck eines sehr wohl durchdachten, logisch aufgebauten Planes. An Einbrecherwerkzeugen muß der Mann die letzten Modeschöpfungen besitzen. Auch scheint er „Schlangenmensch" zu sein, Fassadenkletterer und ein Herkules im Biegen von Eisenstangen. Aus diesen Feststellungen ergibt sich eine andere Folgerung, die jetzt in den Zeitungen debattiert wird:

der Meisterdieb ist ein Artist, ein stellungsloser Varietéstern,

der auf diese neue Art für sich Reklame machen will.

Indessen geht der Unfug weiter. Nichts ist zu gering, nichts zu groß oder zu klein, zu schwer oder zu leicht, als daß der Meisterdieb nicht seine Kunst daran ausprobieren muß. Von Handtaschen und Regenschirmen angefangen bis zu Automobilen, läßt er seine Finger spielen. Die Polizei glaubt, daß er sich sehr bald selbst verraten wird, denn er steigert, um seine Lust dabei befriedigen zu können, seine Streiche zu immer tolleren Einfällen. Eine einzige kleine Vorsicht außer acht gelassen, muß ihm das Genick brechen.

Warten wir ab. Vielleicht bricht der Meisterdieb sein Gastspiel, wie er es selbst nannte, von sich aus bald ab. Um in einer anderen Stadt seine „Arbeit" fortzusetzen, wie er es vielleicht früher in einem ehrlichen Artistenberuf gewohnt war. Vielleicht tritt er aber auch noch mit einer eleganten Verbeugung an die Rampe und lüftet seine Maske — wer weiß? Das Raten geht weiter. Jeder Morgen bringt prompt seine neue Ueberraschung.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 13. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.50 Wetterbericht für den Flugverkehr, 11.58 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12.10 Presseumschau, 12.20 Schallplatten, 12.30 Wetterbericht, 12.35 Schulvortrag aus der Warschauer Philharmonie, 16.15 Französisch, 16.30 Schallplatten, 17 Schallplatten, 17.55 Programm, 18 Lodzer Briefkasten 18.55 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer Theaterprogramm, 19.45 Nachrichten aus aller Welt, 20 Leichte Musik, 21 Arien und Lieder, 21.30 Hörspiel, 22.15 Tanzmusik, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 16.30 Lieder, 16.50 Kammermusik, 17.30 Jugendstunde, 19.15 Unterhaltungsmusik, 20.10 Weinernte, 21.10 Orchesterkonzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 18 Musikalischer Zeitspiegel, 20 Militärkonzert, 21.10 Hörspiel: „Godeke Michels", 22.30 Deutscher Tanz von 1900 bis 1932.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Vesperkonzert, 20.05 Meister ihres Faches, 20.45 Hörspiel: „Herz unter Trümmern", 22.25 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 15.55 Wir stellen vor: 17 Kammermusik, 18 Frauenstunde, 19.25 Einst und jetzt, 20.05 Beethoven-Abend 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.50 Kinderstunde, 17 Vesperkonzert, 20.05 Meister ihres Faches, 20.45 Hörspiel: „Herz unter Trümmern", 22.25 Nachtmusik.

Rezital einer lettischen Sängerin.

Heute, Donnerstag, um 21 Uhr, übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau ein Gesangsrezital der lettischen Sängerin Nadina Komisars. Im Programm des Konzertes einige Opernarien, altitalienische Arien und eine Reihe moderner Lieder.

Altern und Tod als biologisches Problem.

Die Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte" bringt im Jg. VIII, Nr. 21, S. 271 f. einen Aufsatz von Privatdozent Dr. Joachim Hämmerling, Berlin-Dahlem, in dem Betrachtungen über das Altern und den Tod als biologisches Problem angestellt werden.

Organismen können aus den verschiedensten Gründen sterben, etwa indem sie einer Krankheit erliegen. Einen solchen von außen her dem Organismus vor seinem natürlichen Ende aufgezwungenen Tod bezeichnet man als pathologischen Tod. Ihm wird der natürliche oder physiologische Tod gegenübergestellt. Denn selbst, wenn der Körper von äußeren Schädigungen, wie Krankheit, ungünstigen Lebensbedingungen usw. verschont bleibt, auch dann verfällt er unvermeidlich früher oder später dem Tode. Der Tod als solcher interessiert weniger; von größerem Interesse für die Forschung sind jedoch jene Vorgänge und Veränderungen am Organismus, die dem Tod vorausgehen und deren Folge der Tod ist: das Altern.

Warum altern Organismen? Das ist eines der fundamentalen Probleme der Biologie. Die Organe altern, weil die einzelnen Zellen altern. Bekanntlich sind die Zellen und Lebewesen zu den mannigfaltigsten Teilaufgaben spezialisiert; es gibt Nervenzellen, verdauende Zellen und so fort. Gerade diese hochgradige Differenzierung ist der Grund, weshalb diese Zellen zwar zur Erfüllung ihrer speziellen Teilaufgaben geeignet, zur dauernden Erhaltung ihres Lebens, aber gerade ungeeignet sind. Sie nutzen sich gewissermaßen zu leicht ab. Der Tod ist demnach der Preis für die Vollkommenheit der Einzelleistungen.

Interessant ist, daß es gelungen ist, verschiedene Zellarten außerhalb des Organismus in bestimmten Medien, die allerdings kompliziert zusammengesetzt sind, zu züchten, ohne daß sich die geringsten Alterserscheinungen gezeigt hätten. Für diese Zellen sind also Altern und Tod nicht notwendige Folgeerscheinungen des Lebens. Die hierbei in Betracht gezogenen Zellen sind allerdings keine hochdifferenzierten Zellen. Da alles Leben an Zellen gebunden ist, müssen notwendig bestimmte Zellen dem Tod entrinnen. Das sind die Keimzellen. Aus ihnen entsteht der Organismus. Die Keimzellen aber sind undifferenzierte Zellen. Ferner gibt es einen Stamm im Organismenreich, der sich grundlegend von der Organisation der höheren, vielzelligen Lebewesen unterscheidet: die Einzeller. Bei diesen sind die gesamten Lebensfunktionen, wie Bewegung, Verdauung, Reizleitung in einer Zelle vereinigt; sie besitzen außerdem die Fähigkeit zu ungeschlechtlicher Vermehrung durch einfache Zweiteilung der Zelle. Für die Einzeller sind also Altern und Tod keine notwendigen Einrichtungen.

Die Erforschung der Altersprobleme hat demnach bisher schon bedeutungsvolle Ergebnisse gehabt. Bei den höheren Lebewesen sind die Keimzellen junge noch nicht voll ausdifferenzierte Gewebezellen, und die undifferenzierten Körperzellen, die der ungeschlechtlichen Vermehrung dienen, nicht notwendig dem Altern und Tod unterworfen. Das gleiche gilt von den Einzellern. Warum nun der Gesamtorganismus der sterblichen Vielzeller altert, darauf gibt es noch keine schlüssige Antwort.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vortrag im Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Heute Donnerstag, um 8 Uhr abends, hält Herr Magister Fr. Janowski im Vereinslokal, Wulczanska 140, Front, Parterre links, in polnischer Sprache einen Vortrag über das Thema: „Internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit". Da der Redner unseren Mitgliedern von früher schon bekannt und das Thema in der heutigen Zeit sehr aktuell ist, ist zu hoffen, daß der Redner ein zahlreiches Auditorium antreffen wird. — Die Damensektion des Vereins bringt hierdurch den gesch. Damen zur Kenntnis, daß die Turnstunden unter der bewährten Leitung der Turnlehrerin Frau Jung am nächsten Mittwoch, dem 19. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Vereinslokal beginnen. An den Turnstunden können auch Nichtmitglieds-Damen teilnehmen. Anmeldungen werden noch täglich von 10 bis 2 und von 5 bis 8 Uhr im Vereinssekretariat entgegengenommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost, Pomorska 129. Freitag, den 14. Oktober, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Donnerstag, den 13. Oktober, 7 Uhr abends, außerordentliche Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Lodz-Nord. Sonntag, den 23. Oktober, 9.30 Uhr, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kociolek über „Das Danziger Problem".

Rücktritt des Berliner französischen Botschafters.

Paris, 12. Oktober. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Berlin, hat der französische Botschafter Francois Poncet die Regierung gebeten, von seinem Posten enthoben zu werden. Man erwarte, so fügt die Zeitung hinzu, daß diesem Antrag entsprochen wird. Als Nachfolger wird der jetzige französische Botschafter in Madrid Jean Herbette genannt.

Der französische Botschafter in Berlin Francois Poncet, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hatte Dienstag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herriot.

Der „Kaiser von China" wirkt.

Tokio, 12. Oktober (Reuter). Der Privatvertreter des letzten Kaisers von China und jetzigen Oberhauptes von Mandschukuo, Puyi, befindet sich zur Zeit hier auf der Durchreise nach Genf. Er soll erklärt haben, die Errichtung eines unabhängigen Staates in der Mandschurei sei nur der Auftakt zur Wiederherstellung der Monarchie in China. Maßgebende Abgesandte aus dem eigentlichen China sollen Puyi aufgesucht und ihm erklärt haben, die Provinzen Hupeh, Schantung, Schansi und andere würden wahrscheinlich bereit sein, sich ihm anzuschließen.

Japans Vernichtungsfeldzug.

Entscheidende Schlacht vor Mukden.

Mukden, 12. Oktober. In der Mandschurei hat der vom japanischen Höchstkommandierenden angedrohte Vernichtungsfeldzug gegen die chinesischen Freischärler bereits begonnen. In einer großen Schlacht, die fast 48 Stunden dauerte, brachten japanische und Mandschureitruppen den Chinesen eine schwere Niederlage bei. Flugzeuge, Feldartillerie und sogar schwere Geschütze griffen in den Kampf ein, um die Niederlage der Chinesen zu vervollständigen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten äußerst schwer gewesen sein.

„Daubmann" heißt Hummel.

Der angeblich letzte Kriegsgefangene.

In Deutschland haben die „Behauptungen" des angeblichen ehemaligen Kriegsgefangenen Daubmann, daß er erst jetzt aus Afrika zurückgekehrt ist und somit der „letzte" Kriegsgefangene sei, großes Aufsehen erregt.

Wie schon gestern kurz mitgeteilt, beruhen die Behauptungen Daubmanns auf Unwahrheit. Jetzt machte der Karlsruher Regierungsrat Ramsperger Mitteilungen über die Entlarvung des Schwindlers „Daubmann".

Verschiedene Anzeichen, erklärte er, sprachen dafür, daß nicht alle Angaben Daubmanns stimmten. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Leute, die den angeblichen Daubmann in der Fremdenlegion bzw. in Afrika gesehen haben wollten. Es wurde daraufhin beschlossen, am Montag Daubmann erneut zu vernehmen. Er wollte zunächst keine Angaben machen und verschanzte sich wiederum hinter den italienischen Dampfer, den er nicht nennen wollte, um sein Wort nicht zu brechen. Es erfolgte dann eine Gegenüberstellung mit einem Manne namens Krüger aus Essen, der Daubmann in der Fremdenlegion gesehen haben wollte. Als Krüger das Zimmer betrat, fiel es auf, daß Daubmann den Mann fast anschrie: „Den Mann kenne ich nicht!". Daubmann war ersichtlich unangenehm, daß man jeder seiner Bemerkungen nachging. Der angebliche Bajonettstich hat sich als eine ganz gewöhnliche Magenoperation herausgestellt.

Auf Grund der Fingerabdrücke ist es dann gelungen festzustellen, daß es sich nicht um Daubmann, sondern um den Schneider Karl Ignac Hummel handelt.

Das steht mit unumstößlicher Sicherheit fest. Hummel ist am 9. März 1899 in Oberwil im Kanton Basel geboren und war in Hofweiler bei Offenburg ansässig. Regierungsrat Ramsperger hat schließlich „Daubmann" auf den Kopf zugesagt: „Guten Tag, Herr Hummel". Hummel leugnete zunächst hartnäckig, bis er sich doch zu einem Geständnis bequemte. Es ergab sich weiterhin, daß Hummel in Offenburg verheiratet ist und schon seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt. Hummel gab zu, daß er 1909 und 1910 in Endingen die Volksschule besuchte und dort mit Oskar Daubmann zusammenkam, mit dem er befreundet war. Hummel wußte auch, daß Daubmann im Weltkrieg gefallen ist. Hummel ist nie Kriegsgefangener in Afrika gewesen.

Bei einer weiteren Vernehmung erzählte Hummel, daß er nach seiner Ankunft in Italien vollkommen mittellos gewesen sei, so daß er sein Fahrrad verkaufen mußte. Er hätte nicht mehr den Mut gehabt zur Fremdenlegion zu gehen und habe nur noch zurückkehren wollen. Da sei er in Neapel auf den Gedanken gekommen, sich als den vermißten und ihm aus seiner Schulzeit gut bekannten Oskar Daubmann auszugeben. Er habe, so sagte Hummel, durch seinen Betrug nur nach Deutschland zurückgelangen wollen. Als er bemerkt habe, welcher Empfang ihm in Deutschland erwartete, habe er kurz hinter der Grenze in Müllheim einen Fluchtversuch unternommen, der jedoch mißlungen sei. Seine Verhaftung, vor der er ständig gezittert habe, sei für ihn eine Erlösung, denn er habe in diesen Wochen furchtbare Gewissensqualen ausgestanden, gegen die jede Zuchthausstrafe verblasse.

Die Mutter des richtigen Daubmann, die schwer darnieder liegt, wehrt sich entschieden gegen die Behauptung, daß der Heimgekehrte ein Schwindler sei. Sie erklärt entschieden, daß es ihr Kind sei. Man solle auch sie verhören. Auch der Vater und die übrigen Anverwandten sind fest überzeugt, daß es mit „Daubmann" seine Richtigkeit habe.

Der Frau Hummel, der man Bilder des „Daubmann" vorlegte, sagte: „Das ist Schneider Hummel, mein Mann" und war hocherfreut, daß man ihren Mann gefunden habe.

Das ganze Aktenmaterial ist nun an die Staatsanwaltschaft in Freiburg zur Betreibung der strafrechtlichen Verfolgung übergeben worden. Die Anklage gegen Hummer lautet auf Betrugsversuch und Urkundenfälschung.



Deutsche am Grabe des Fliegers Zwirko.
Der Sekretär des Deutschen Aeroklubs, Oberst Reinhardt, legt am Grabe des so tragisch verunglückten Siegers im Europarundflug, Leutnant Zwirko, einen Kranz nieder.

Aus Welt und Leben.

Großfeuer in einer englischen Flugzeugfabrik.

In der Nacht zum Mittwoch wurde die Fabrik der englischen Fairey-Luftfahrtgesellschaft durch Großfeuer völlig zerstört. 9 Kampfflugzeuge vom schnellsten in der englischen Armee verwendeten Typ im Gesamtwerte von etwa 4 Millionen Zloty wurden vernichtet. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Förderkorb stürzt auf Arbeiter.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag beim Bau einer Talsperre in der Nähe von Grenoble (Frankreich), an der deutsche Unternehmer und Arbeiter beteiligt sind, ereignet. Infolge Seilbruchs stürzte ein mit Beton beladener Tragkorb aus 60 Meter Höhe auf eine Gruppe Arbeiter hinab, die am Ufer des Flusses beschäftigt waren. Ein Deutscher und zwei Oesterreicher wurden auf der Stelle getötet, 6 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

10 000 Ehen vermittelt.

Im Orte Tresilico im Kreise Calabrien verschied jetzt die bekannteste Heiratsvermittlerin Italiens namens Pistoni im Alter von 80 Jahren. Sie war blind von Geburt und hatte trotzdem im Laufe ihres Lebens fast alle größeren Orte Süditaliens besucht, deren soziale Verhältnisse sie mit unglaublicher Genauigkeit kannte, so daß sie von Polizei- und sonstigen behördlichen Funktionären des öfteren konsultiert wurde. Die Anzahl der vermittelten Heiraten soll sich auf fast 10 000 belaufen. In kleineren Ortschaften Calabriens folgten selbst die wohlhabendsten Bauern bedenkenlos den Ratschlägen der Blinden, die sich im Laufe der Zeit ein großes Vermögen erwarb, daß sie jedoch noch zu Lebzeiten wohltätigen Zwecken zuführte.

Die gefahrvolle Kriegspielerei.

Wie der sozialistische „Populaire" mitteilt, ist am Dienstag nachmittag bei Brigademanövern in Algerien, bei denen scharf geschossen wurde, eine Granate mitten in einem Schützengraben geplatzt, in dem sich zahlreiche Soldaten des 2. Schützenregiments befanden. Zwei Soldaten wurden getötet, 10 schwer verletzt.

Tonfilme in englischen Kirchen.

In England sollen religiöse Tonfilme zur Vorführung in der Kirche hergestellt werden. Einflußreiche Führer der englischen Hofkirche sowie die englische Bibelgesellschaft wollen sich an einem derartigen Unternehmen beteiligen. Der erste Film dieser Art soll die Erlebnisse einer schottischen Missionarin in Afrika zeigen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

„Novemberverbrecher".

Da das Schlagwort von den „Novemberverbrechen" wieder einmal in Deutschland umgeht, weist Philipp Scheidemann, Reichsminister zur Zeit der Beendigung des Weltkrieges, im Berliner „Vorwärts" auf die Tatsachen hin, die zum Frieden von Versailles geführt haben, nämlich an die Bedingungen, die Präsident Wilson stellte, bevor er seine Bereitwilligkeit zur Vermittlung des Waffenstillstandes und Friedens erklärte.

Nachdem die obersten Heerführer Hindenburg und Ludendorff sechs Wochen vor dem 9. November von der Reichsregierung in ultimativer Form verlangt hatten, daß sie sofort den Präsidenten Wilson um Vermittlung eines Waffenstillstandes bitten sollte, weil das Heer nicht mehr 48 Stunden warten könne, mußte die Reichsregierung diesem erschütternden Hilferuf Folge leisten. Freilich hätte es auch eine andere Antwort an Hindenburg gegeben, nämlich diese: die Oberste Heeresleitung, bisher allen rechtzeitigen Verständigungsbestrebungen abhold, möge nun selbst mit der weißen Fahne zu dem französischen Generalismus Foch gehen! Diese Anregung, ganz ernsthaft von den einwandfreiesten Patrioten an die Reichsregierung gebracht, ist im Kabinett auch besprochen worden. Die Regierung wollte jedoch die Oberste Heeresleitung vor dem schweren Gang bewahren und übernahm die furchtbare Aufgabe selbst. Am 3. Oktober 1918 ging die erste Bittnote des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden an den amerikanischen Präsidenten ab. Er wurde gebeten, „die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen und, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen".

Diese deutsche Note rief, wie zu erwarten gewesen war, den tollsten Jubel in den Ententestaaten hervor: „Die Verbrecher strecken uns flehend die bluttriefenden Hände entgegen." Eine Antwort Wilsons traf erst am 9. Oktober in Berlin ein, sie stellte recht peinliche Fragen, wie z. B. diese: Ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spreche, die bisher den Krieg geführt haben? Was bedeutete diese Frage? Die hellhörigen Männer des Auswärtigen Amtes wußten Bescheid, waren sie doch gewöhnt, zwischen den Zeilen zu lesen. „Kein Zweifel, Wilson verlangt, daß der Kaiser zurücktreten müsse, bevor eine Vermittlungsaktion überhaupt beginnen könne."

Die deutsche Antwort auf diese Note ging am 12. Oktober ab, sie suchte den amerikanischen Präsidenten zu befriedigen durch die Bemerkung, „daß die jetzige Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, gebildet sei durch Verhandlungen und in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstags. Der Reichskanzler spreche also im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes." Schon zwei Tage vor dem Eintreffen der Antwort Wilsons auf diese deutsche Note wurden die beiden Kaisersöhne Adalbert und August Wilhelm bei dem Reichskanzler vorstellig, um ihn zu fragen, ob sie zu Papa gehen und ihm die Notwendigkeit seines Rücktritts vorstellen sollen! — Diese beiden fixen Prinzen sind jetzt aktiv in den Lagern der „Systembekämpfer", aus denen jeden Tag auf die Novemberverbrechen geschimpft wird.

In einer Note hatte Wilson gesagt, daß die grundlegende Bedingung für den Frieden die Beseitigung jeder auf Willkür beruhender Macht in Deutschland sei. Darauf antwortete die deutsche Reichsregierung in einer Note vom 20. Oktober 1918 wie folgt:

„Im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten."

Es folgt dann die Versicherung,
„daß auch künftighin keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen könne, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags zu besitzen."

Wilsons Mißtrauen war mit dieser Erklärung nicht restlos beseitigt, denn „es bestehe keine Bürgschaft dafür, daß die Systemänderung dauernd sein werde; es liege auf der Hand, daß die entscheidende Initiative noch immer bei denen liegt, die bisher die Beherrscher Deutschlands waren. Die Völker der Welt könnten kein Vertrauen in die Worte derjenigen setzen, die bisher die Beherrscher der deutschen Politik gewesen sind. Wenn die amerikanische Regierung nicht mit wahrhaftigen Vertretern des deutschen Volkes verhandeln könne, sondern jetzt oder später mit militärischen Beherrschern und monarchischen Autokraten verhandeln müsse, dann könne sie nicht Friedensverhandlungen, sondern nur Uebergabe fordern." —

Der Rücktritt des Kaisers sowie die entscheidende Mitbestimmung der Volksvertretung waren unerläßliche Voraussetzung für die Beendigung des Krieges. Wilhelm II. sitzt seit 14 Jahren in Doorn, in der Wilhelmstraße sitzt aber schon wieder eine Regierung von Baronen ohne Vertrauen des Reichstags, ganz so wie in der Zeit, von der dem amerikanischen Präsidenten Wilson feierlich versichert worden ist, daß sie endlich erledigt sei. Und wieder, wie in der guten, alten Zeit, wird das gesamte Ausland verprellt durch törichte Reden und noch törichtere Handlungen.

Revue-Theater JAR Kilińskiego 124, Tel. 215-15
Tramzufahrt mit den Linien 4, 10, 16 u. 17.

Programm Nr. 2. — Heute 2 Vorstellungen. Große Revue unter dem Titel: **Einmal und gut!** in zwei Teilen und 18 Bildern. Es nehmen teil erstklassige Künstlerkräfte, und zwar: **Wolinski, Polatowna, Sadowski,** Renowna, Skorasinski, Ostrowski, Wroblewski, B. Relska, Imre Szenes, Kozlowska, Chomentowski. — Täglich 2 Vorstellungen: um 8 u. 10 Uhr abends, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 3 Vorstellungen: um 6, 8 und 10 Uhr. — **Preise der Plätze von 75 Gr. bis 3 Zl.**

Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Corso Zielona 2/4	Adria Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene **Urteilt selbst** Für die Jugend: **Das Gold in Kalifornien** mit **Ken Maynard**	Heute und folgende Tage **Der Dieb der Liebe** In der Hauptrolle: **Henry Garat** Beiprogramm: Tonfilmzugabe. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.	Heute und folgende Tage Zum ersten Male in Lodz! **„Buffallo Bill"** Der größte Weltfilm mit Buffallo Bill William Desmond Tom Tyller Rex Bell und anderen.	Heute und folgende Tage **PAT und PATACHON als Heiratskandidaten** Demnächst: **Dame in Smoking** im „METRO"

LEON GERTNER
LODZ
Kopernika 43 Tel. 207-02
Zgierska 162 Tel. 191-86



Beerdigungen von den einfachsten bis vornehmsten. Solide und pünktliche Bedienung. Große Auswahl in Eichen-, Kiefern- und Brokatsärgen. Niedrigste Preisberechnung.
Im Bedarfsfalle bitte sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.
Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. — Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
Führung von
SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen
Vermietung von Safes
in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche **Tapeziererarbeit am besten u. billigsten** bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei
P. WEISS
Sienkiewicza 18 (Front im Laden)
ausgeführt wird.
Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Neu eröffnete
Konditorei und Fruchteislokal
„PAVILLON"
Sienkiewicza 40, neben dem Park
empfiehlt
Fruchteis mit 50 Groschen die Portion.
Die besten Kuchen zu 20 Groschen.
Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser gratis
Nach Verspeisung von 3 Portionen die 4. gratis
Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet
Konkurrenzpreise.
Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.



Lodzer Turnverein „Kraft"
Am Sonntag, d. 16. Oktober, ab 1 Uhr nachm., veranstalten wir Gluwnastr. 17 ein
Stern- und Scheibenschießen
Nach dem Schießen **gemütliches Beisammensein** im Saale. **Jazz-Musik** Przybylowicz. Alle Mitglieder sowie Gönner des Vereins ladet ein die Verwaltung

Gegen Abzahlung und für bar **Herren- u. Damen Garderobe** in großer Auswahl, billigst u. zu günstigen Bedingungen empfiehlt **Sz. Szafirsztajn,** Nowomiejska 19, 1. Stock, Front, Tel. 118-94.

Dr. med.
W. Eychner
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt**
Cegielniana 4 (früher 36)
(Neben dem Kino „Czary")
Tel. 134-72.
Empfängt von 2.30 bis 4 und von 7—8 Uhr abends

Kauft aus 1. Quelle
Große Auswahl
Kinderwagen, Metallbettstellen
Federmatratzen (Patent), **amerik. Wringmaschinen**
erhältlich im **Fabrik-Lager**
„DOBROPOL" Lodz, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe.

Kennen Sie den Bücherkreis? Nein?

Dann lesen Sie bitte diese Mitteilung, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den sieben Jahren seines Bestehens weit über eine Million Bände verbreitet. Seine Werke sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn **der Bücherkreis ist eine auf Solidarität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten.**
Für Zloty 2.— monatlich, oder Zloty 6.— im Quartal, erhält jedes Mitglied **vier** Bände jährlich. Dabei gilt **völlige Freiheit der Bücherwahl.** Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände aus unserer reichen Auswahl gleich vorteilhaft, das heißt zu Zloty 6.— (statt RM 4.30, für Nichtmitglieder) beziehen. **Kein Eintrittsgeld,** aber zwei weitere wesentliche Vorteile: umsonst eine umfangreiche illustrierte Vierteljahreszeitschrift; alljährlich einmal eine Sondervergünstigung für alle Mitglieder.
Der Bücherkreis ist die günstigste Gelegenheit, allmählich zu einer wertvollen Bibliothek zu gelangen. Warten Sie daher nicht lange, sondern werden Sie sofort Mitglied im Bücherkreis.

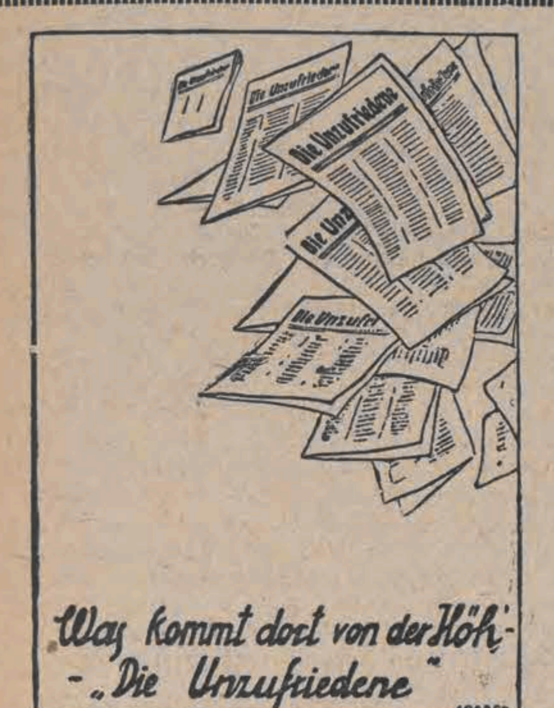
Die Zahlstelle für Lodz ist der
Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer 109
Der Bücherkreis GmbH., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Dr. med.
Alfred Fischer
Chirurgische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 5—7 Uhr
Piotrkowska 292, am Reymont-Platz. Tel. 164-37



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"
Nawrot-Straße Nr. 23.

Schachsektion.
Morgen, Freitag, um 7.30 Uhr abends **Sitzung des Vorstandes der Sektion.**
Sonntag, den 16. Oktober, um 10 Uhr vormittags, **Vollversammlung** aller Mitglieder der Sektion zwecks Neuwahl des Sektionsvorstandes. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erscheinenden Mitglieder beschlußfähig.



die Wiener Zeitschrift für die Frau
Nur 20 Groschen die Woche.
Verlangen Sie noch heute vom Austräger **gratis Probenummer.**
Buchvertrieb „Volkspresse", Petrikauer 109

Die beste Einkaufsquelle
für den deutschen Werktätigen
in
Spiegeln — Plattierwaren — Musikalien — Tischglas
ist die Firma
GUSTAV TESCHNER
GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Theater- u. Kinoprogramm.
Städtisches Theater: Heute 8.30 „Circe"
Kammer-Theater Heute „Wohnungswucher"
Cyrulik: Revue „Das Publikum auf der Bühne"
Jar: Revue „Einmal, aber gut"
Capitol: Die Voruntersuchung
Casino: Mata Hari
Corso: Bufallo Bill
Grand-Kino: Es lebe die Freiheit
Luna: Kameradschaft
Metro u. Adria: Pat u. Patachon als Heiratskandidaten
Oświatowe: Urteilt selbst — Gold in Kalifornien
Palace: Bettelstudent
Przedwiośnie: Eine Stunde mit Dir